MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

234 (18.10.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256031

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 234

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

Wählt Liste 1

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdL. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 55, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten.

Mannheim, Dienstag, 18. Oktober

Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 8gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft Karlsruhe 21834. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.
Verlagsort Heidelberg

Marxistische Mörder!

Pg. Alfred Kindler von Sozialdemokraten, Pg. Drahberg von Kommunisten erschossen

Leipzig, 17. Okt. In der Kirchstraße kam es am Sonntagabend zu einem schweren Ueberfall von sozialdemokratischen Gästen eines Arbeiterheimes auf ahnungslos ihres Weges gehende Nationalsozialisten. Die roten Wegelagerer, die eine ganze Reihe von Schüssen abgaben, verletzten drei Nationalsozialisten schwer.

*

Unser 24jähriger Pg., Bäcker Alfred Kindler, der einen schweren Lungenschuß erhalten hat, ist nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Unsere Fahnen senken sich an der Bahre dieses neuen Opfers, das vertierte Marxisten brutal niedergeknallt haben. Es gibt keinen Frieden in Deutschland, ehe nicht der Mordmarxismus aller Schattierungen ausgerottet ist.

Rotmord-Ueberfälle in Dortmund

Nationalsozialistische Flugblattverteiler überfallen — Feuergefecht der Polizei mit den Kommunisten — Bisher zwei Tote, 12 Verletzte

○ Dortmund, 17. Okt. (Tel.) **Am Sonntag kam es in der Stadt zu schweren kommunistischen Ausschreitungen, die zahlreiche Opfer forderten. Nationalsozialistische Flugblattverteiler, die durch die nördlichen Stadtteile zogen, wurden in der Nähe des Borsigplatzes von Kommunisten überfallen. Als aus mehreren Häusern Schüsse fielen, wurde die Polizei alarmiert, die mit mehreren Ueberfallkommandos anrückte. Bei dem Versuch, die Ruhe wieder herzustellen, wurden die Beamten von den Kommunisten mit einem Steinhagel und einer Feuersalve empfangen. Bei dem Feuergefecht wurden zwei Personen, darunter eine Frau, getötet und 12 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich ein Polizeibeamter, der einen Kopfschuß erhalten hat. Die ums Leben gekommene Frau ist von der tödlichen Kugel getroffen worden, als sie hinter dem Fenster stand, um die Vorgänge auf der Straße zu beobachten. Erst nach geraumer Zeit gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen.**

Pg. Drahberg erschossen.

Dortmund, 17. Okt. Unter den Opfern von Dortmund befindet sich nach einer Meldung des „Völkischen Beobachter“ unser Pg. Drahberg. Zwei treue Kameraden und tapfere Kämpfer unserer Bewegung sind nicht mehr. Diese Blutschuld lastet auf dem Gewissen des roten Mordgesindels. Wir werden unseren Parteigenossen übers Grab hinaus die Treue halten. Und wenn dereinst das Banner der deutschen Erhebung über einem freien und starken Vaterlande weht, dann werden wir ihre Gräber mit dem Eichenkranz schmücken.

80 SPD-Mörder verhaftet

Wien, 17. Okt. Die Untersuchung gegen die Wiener Mordbuben der Sozialdemokratie, die am Sonntag drei Nationalsozialisten erschossen haben, nimmt ihren Fortgang. 80 sozialdemokratische Revolverhelden wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert. Ein Teil davon hat bereits gestanden, Schüsse auf die Nationalsozialisten abgegeben zu haben.

So verschleuderte Klepper Staatsgelder!

Kleppers Sonderkonto „A“

Berlin, 17. Okt. Ueber die bisherigen Mitteilungen im Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags hinaus teilt die „Landwirtschaftliche Wochenschau“ noch folgende Einzelheiten über das von Klepper sowohl als Präsident der Preußenkasse als auch als Finanzminister bei der Domänenbank unterhaltene „Sonderkonto A“ mit:

Mit 30 000 RM erscheint in den Jahren 1931 und 1932 Herr Rohde-Frankenhausen, ein Aufsichtsratsmitglied der Domänenbetriebsgesellschaft, dessen Kredit in dieser Höhe uneinbringlich geworden war.

Im Jahre 1929 sind 5 900 Mark über das Berliner Bankhaus Bett, Simon u. Co. an den Presseverlag Dr. Rudolf Dammert gezahlt worden. Auf dem gleichen Wege 1930 13 500 Mark. Der Vermittler war in beiden Fällen Dr. Bloch, der früher bei dem mit einem Verlust von rund 175 000 Mark von Klepper finanzierten „Magazin der Wirtschaft“ tätig war und dann als besonders tüchtiger und mit großen Gewissensbedenken nicht belasteter Mitarbeiter in die Preußenkasse hereingenommen wurde. Der Zweck war die Herausgabe einer Korrespondenz, die auch vom Herbst 1929 bis zum Herbst 1930 unter dem Namen „Grüne Blätter“ erschienen ist und die besonders geartete Agrarpolitik Kleppers vertreten sollte.

1931 erscheint dann wieder Dr. Bloch, der ja auch der Mittelsmann bei dem Kredit an das „Magazin der Wirtschaft“ gewesen war. Wieder gehen 7 650 Mark über das Bankhaus Bett, Simon u. Co. Diesmal ist der Presseverlag Dr. Rudolf Dammert der unmittelbare Empfänger, und zwar für „technische' Investitionen“. Für Leistungskorrespondenzen zur Verbreitung Klepperscher „Agrar-Ideen“ wurden rund 35 000 RM ausgegeben. Wir haben's ja!

Die Systemparteien erhielten für Wahlzwecke Gelder des Staates

Weitere auf dem Konto aufgeführte Geldhergaben sind 5 500 Mark und 9 500 Mark an Dr. Beermann, einen Schwiegersohn des Berliner Verlegers S. Fischer, für Parteizwecke der Sozialdemokratischen Partei. Diesen Zahlungen sind Verhandlungen mit dem Berliner Professor Heller vorausgegangen, der bekanntlich jetzt vor dem Reichsgericht die SPD vertritt.

Zentrums in Oberschlesien geflossen. Weitere 5 000 Mark, ebenfalls für den Wahlkampf, hat der Staatsparteiler Wachhorst de Wente erhalten.

1932 sind 5 000 Mark an Minister Hirtsiefer für den Wahlkampf des

1931-32 sind 20 000 Mark, wie bereits bekannt, an den ehemaligen Ministerialdirektor Spieker geflossen. Aus den bisherigen Feststellungen ergeben sich zwei Lesarten. Nach der einen sollte Spieker damit die Arbeit der nationalsozialistischen Oppositionsgruppe Stennes-Straßer unterstützen. Nach der anderen wäre es auf eine Bespitzelung der Reichsregierung herausgekommen. Für die letzte Lesart spricht die Ueberweisung von weiteren 5 000 Mark erst 1932 über den Preußenkassendirektor Schaub, der persönlich nur den Briefträger gespielt haben dürfte.

Eingezahlt sind auf das Konto A insgesamt 198 500 Mark. Mit den aufgelaufenen Zinsen kommt man auf 200 620,05 RM. Nach den vorhandenen Belegen sind 144 869,05 Mark verausgabt. Uebriggeblieben ist noch ein Rest von 27 459,95 Mark. Damit ist die Liste des Kontos aber noch nicht vollständig. Als nicht belegt bleiben noch 28 291,05 Mark übrig.

Prozeß Preußen—Reich

Urteil Dienstag nächster Woche

Der Prozeß Preußen-Reich scheint seinem Ende zuzugehen. In der Montagssitzung faßte Dr. Brecht als Vertreter Preußens das bisherige Prozeßergebnis zusammen, wie es sich in seinen Augen darstellt.

Der Artikel 48 Absatz 1 hätte unter den obwaltenden Umständen nicht angewandt werden dürfen. Von Pflichtverletzungen könne keine Rede sein. Es handle sich bei den vom Reich vorgebrachten Beanstandungen höchstens um eine andere Anwendung des Ermessens. Und zwar nicht des rechtlichen, sondern des politischen Ermessens.

Das gelte für die Stellung der preußischen Regierung gegenüber der KPD, für die Reden Grzesinskis und Severings, für die Geschäftsordnungsänderung im Landtag, für die Verzögerung der Neuernennung einer Regierung und für die falsche Anwendung des Ermessens bei Ausstellung von Waffenscheinen.

Selbst wenn man diese Fälle als Pflichtverletzungen ansehe, hätte die Reichsregierung eine Aufforderung an die preußische Regierung richten müssen, diese Mängel abzustellen. Das sei nicht geschehen, sodaß ein wesentlicher Verfassungsmangel vorliege.

Ferner habe die kommissarische Regierung keinesfalls das Recht, Beamte zu ernennen und die Vertretung Preußens im Reichsrat auszuüben.

Der Artikel 48 Absatz 2 sei besonders durch die Erklärung der Reichsregierung, daß sie ihre Maßnahmen erst nach Neubildung einer Regierung in Preußen aufheben wolle, verletzt worden.

Es gehe bei diesem Streit um Sein oder Nichtsein verfassungsmäßiger Zustände. Die Reichsregierung habe zweimal hintereinander den Reichstag aufgelöst, um ein Mißtrauensvotum zu vermeiden und habe damit in das Fundament des Artikels 48 eingegriffen.

Angeblich wolle die Reichsregierung diese Zustände in Preußen baldmöglichst be-

Deutschnationaler Humor oder deutschnationale Frechheit?

Man weiß wirklich nicht, ob es Unverschämtheit ist, wenn die Deutschnationalen in ihren Kundgebungen und Wahlversammlungen nationalsozialistisches Geistesgut stehlen und für sich beanspruchen, oder ob sie wirklich so humorbegabt sind, denn sie reizen zweifellos das aufgeklärte Volk durch eine solche Taktik zum Lachen, so daß man sie nicht recht ernst nehmen kann.

So hat z. B. der Parteivorstand in einer Kundgebung behauptet, die DNVP. habe „über den Zweck der politischen Partei hinaus stets die **Volksgemeinschaft aller Deutschgesinnten** erstrebt.“

Man muß eine solche Behauptung glatt als Unverschämtheit bezeichnen, abgesehen davon, daß sie ein Täuschungsmanöver übelster Art ist. Im Programm der Deutschnationalen von 1918 ist jedenfalls darüber nichts zu finden. Noch weniger zeigt aber die ganze Politik der Deutschnationalen in den letzten 14 Jahren den Geist der Volksgemeinschaft. Im Gegenteil, „um schlimmeres zu verhüten“ — ein altes deutschnationales Schlagwort! — stimmte sie der unheilvollen Erfüllungspolitik zu und gab durch die Annahme der Dawes-Gesetze den Kampf des deutschen Volkes um die Freiheit preis und verriet insbesondere die Belange des **Landvolkes!** Stets waren dieser Partei lockende Ministersessel lieber und wertvoller als die Volksgemeinschaft! Sie half die dem Volke angelegten Sklavenketten noch fester anzuziehen, anstatt um die Volksgemeinschaft zu kämpfen. Aber es kommt noch toller: die Deutschnationalen stimmten seinerzeit den Aufwertungsgesetzen zu und machten sich dadurch mitschuldig der Beraubung der Sparer und Rentner und verstießen gegen den elementaren Grundsatz von der Unantastbarkeit des Privateigentums. Sie sündigten derart schwer gegen die Volksgemeinschaft, die sie heute auf einmal predigen, daß sie das Eigentum der Fürsten schützten und das der Aermsten des Volkes raubten!

Als im März 1928 Vertreter der nationalen Verbänden beim deutschnationalen Reichsjustizminister Hergt vorsprechen wollten, um ihn für die Amnestierung der sogenannten Fememörder zu gewinnen, weigerte er sich, sie zu empfangen. Ja, unter diesem und anderen deutschnationalen Ministern wurde Oberleutnant Schulz in das Zuchthaus gesteckt und erhielt Zuchthäusler-Kleidung!! Das war Volksgemeinschaft, wie die Deutschnationalen sie verstehen!

Ein Faustschlag in das Gesicht der Volksgemeinschaft ist aber heute das Bündnis mit dem Herrenklub, dem „Volk“ und „Gemeinschaft“ mit dem Volke etwas Widerwärtiges und Hassenswertes sind.

Was soll man aber dazu sagen, wenn es in jener Entschließung heißt, die DNVP sei es gewesen, die in all den Jahren die gerade Linie gehalten habe? Hierin liegt zweifellos Humor, ja es ist ein Treppenwitz der Parteigeschichte, was hier ausgesprochen wird. Das Banner der Deutschnationalen hat stets geschwankt, und diese hemmungslose Schaukelpolitik der DNVP ist im politischen Leben Deutschlands geradezu sprichwörtlich geworden. Einmal riefen ihre Führer: „Nieder mit der Erfüllungspolitik!“, um selbst im nächsten Augenblick nach der Losung: „Hoch die Erfüllungspolitik!“ zu handeln. Einmal nannte sich die Partei stolz die „Führerin der nationalen Opposition“, um kurz danach mit 4 Ministern in die Regierung hineinzugehen! Und war das eine „gerade Linie“, als die Partei bei der Abstimmung über die Dawesgesetze in zwei Teile auseinanderbrach? War das Einhaltung der „geraden Linie“, daß dieselbe Partei nach Annahme der Dawes-Gesetze in einem Flugblatt jammerte, daß Jahr für Jahr 2,5 Milliarden Goldmark der stöhnenden Wirtschaft herausgequetscht würden? Und daß Hugenberg in einer Rede am 31. Oktober 1928 erklärte, im Vordergrund aller Fragen stehe die Lösung des Problems des Dawesvertrages, „mit dem wir uns Ketten angelegt haben, aus denen wir uns befreien müssen, wenn wir in ihnen nicht ersticken wollen“.

Aus dem Inhalt:

HJ-Treffen in Wertheim
Der Hitlertag in Würzburg
Beilage: Der Arbeiter im Betrieb
Dr. Goebbels in Leipzig

MARCHIVUM

Deutschnationalen im Wahlkampf das Volk mit dem Versprechen einer 100prozentigen Aufwertung zu ködern versuchten, um nachher den Aufwertungsgesetzen zuzustimmen?

Ist das „geradlinig", daß die DNVP einmal monarchistisch ist und dann für die Verlängerung des Republikschutzgesetzes stimmt, nach dem der Kaiser niemals nach Deutschland zurückkehren darf?

Ist das eine „gerade Linie", daß die Partei im Wahlkampf die Aufrollung der Kriegsschuldlüge versprach, als Regierungspartei aber nichts dafür tat?

Ist das geradlinig, daß die Partei auf ihren Parteitagen gegen die Herrschaft der Juden auftrat, in der Praxis aber Juden (siehe Scherl-Verlag) unter sich duldet?

Ist das „gerade Linie", daß die Deutschnationalen vorgeben, gegen Schwarz zu kämpfen, während sie gleichzeitig für die Regierung des schwarzen Ehren-Geheimkämmerers des Papstes, Herrn von Papen und für den Zentrumsmann Dr. Bracht eintreten? Während sie ferner noch heute zusammen mit dem Zentrum in der württembergischen Regierung sitzen?

Alles in allem: das deutsche Volk **dankt für eine Volksgemeinschaft,** wie sie sich die Deutschnationalen vorstellen. Es kämpft für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, deren Losung nicht „Eigennutz vor Gemeinnutz, wie bei Hugenberg, sondern **„Gemeinnutz geht vor Eigennutz"** heißt!

Das deutsche Volk lehnt ferner die „gerade Linie" der Deutschnationalen ab und stellt sich hinter Adolf Hitler, der **noch nicht eine Fingerbreite von seinem Ziel und Weg abgewichen ist.**

Also doch Frechheit!

Hugenberg hat am 13. Oktober in einer Wahlrede in Stendal u. a. erklärt: „Wenn man der Regierung Papen einen Vorwurf machen kann, dann ist es höchstens der, daß der Kurs gegen die marxistische Herrschaft in Preußen nicht schon Wochen früher geschah, und daß die Reinigungsaktion nicht noch gründlicher durchgeführt wurde.

Vielleicht wäre das schon geschehen, wenn dem gestürzten System nicht im Nationalsozialismus ein merkwürdiger Reisegefährte entstanden wäre.

Wir brauchen uns der Oeffentlichkeit gegenüber wegen dieser Behauptung Hugenbergs nicht zu rechtfertigen. Wir haben lediglich festzustellen, daß „Seine Merkwürden" Alfred Hugenberg mit diesem Vorwurf sich eine bodenlose Frechheit erlaubt hat.

Der Führer in Würzburg

Die größte politische Kundgebung, die Würzburg jemals erlebt hat

(Drahtbericht unseres nach Würzburg entsandten Sonderberichterstatters)

Würzburg, 16. Okt.

Zu einer überwältigenden Vertrauenskundgebung für Adolf Hitler gestaltete sich die heutige Versammlung in der Würzburger Ludwigshalle. Diesen riesigen Raum hatte noch nie eine politische Partei für eine Versammlung zu mieten gewagt. Für die Hitlerkundgebung erwies er sich als bei weitem nicht ausreichend. Auch im schwarzen Würzburg wehen die siegreichen Hakenkreuzfahnen, und alle kleinlichen Schikanen des Stadtrats und der Polizei werden diesen Siegeszug nicht hemmen. So hatte man z. B. auf Anordnung der Polizei die Zahl der Stühle stark beschränken müssen, und während bei anderen Gelegenheiten die etwa 800 Personen fassende Galerie der Ludwigshalle unbedenklich für Besucher freigegeben wurde, entdeckte der Stadtrat jetzt plötzlich, daß die vor 2 Jahren gebaute Galerie wegen Baufälligkeit nicht besetzt werden dürfe. Nur die Würzburger SA.-Kapelle und 30 „Grüne" ließ man hinauf. **Sogar unsere Sanitäter suchte die Polizei aus dem von ihnen belegten Raum zu verdrängen,** besann sich aber dann doch noch eines anderen. Von 7 Uhr ging das Bestreben der Polizei dahin, eine Ueberfüllung zu verhindern und um 7.15 Uhr erfolgte die polizeiliche Sperrung, so daß Tausende deutscher Volksgenossen wieder umkehren mußten.

Die Abhaltung von Parallelversammlungen war leider nicht möglich, da alle größeren Säle für Konzerte, Winzerfeste und dergleichen in Anspruch genommen waren.

Um 8.20 Uhr kommt, von brandenden Heilrufen begrüßt, der Führer. Adolf Hitler spricht! Der Führer hält, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, eine erbarmungslose Abrechnung mit dem Kabinett Papen. **„Wenn dieser Reichskanzler ohne Volk sagt, eine machtvolle Autorität sei das Wichtigste, so kann ich ihm nur entgegenhalten: Solche Regierungen hat es schon massenhaft gegeben; mehr Autorität als etwa die Regierung der Hohenzollern oder der Wittelsbacher hat auch die Dynastie Papen nicht. Aber alle diese Regierungen haben den Sturm einer neuen Weltanschauung nicht aufhalten können. Wenn Herr von Papen sagt, die Verfassung habe keinen Sinn mehr, so glaube ich ihm das gerne; wenn sie nämlich noch einen Sinn hätte, dann müßte man uns heute die Macht geben.** (Stürmischer Beifall.) **Das will aber diese Regierung, die sich nur auf staatliche Machtmittel stützt, nicht.**

Die Parole der gegenwärtig Regierenden lautet: Wir sind da, weil wir da sind. Da sind wir, solange wir bleiben, und bleiben werden wir, solange wir Macht haben zu bleiben. (Stürmische Heiterkeit.) Auf den Gedanken, im Interesse der göttlichen Ordnung zu regieren, ist Herr von Papen erst gekommen, als er sah: normal und mit legalen Mitteln kann man uns nicht mehr in Deutschland niederhalten. Wenn die nationalsozialistische Bewegung von 7 Mann auf 14 Millionen anwuchs, wenn sie über 500 000 Kämpfer im Braunhemd stellt, so doch nur, weil sie durch ihre Klassenlösung die Kräfte, die sich bisher nach außen verbrauchten, wieder freigemacht hat. Die Herren Gegner sollen doch nicht so ungerecht sein.

Ich habe jetzt immerhin aus einer Handvoll Menschen 14 Millionen zusammengeschweißt. Nicht die Gegner haben ein Recht, dauernd an mir herum zu kritisieren, sondern ich hätte ein Recht zu fragen: Was habt denn ihr getan? **Ich weiß, daß die Millionen meiner Anhänger mir durch dick und dünn nachfolgen, solange ich meinen Weg gehe. Ich weiß aber auch, daß sie mir untreu werden würden, wenn ich meinen Weg verließe. Die nationalsozialistische Bewegung steht und wird niemals zerstört werden."**

Unter dem jubelnden Beifall der Tausenden endet der Führer.

Nach dem Führer sprach noch Hermann Esser, M. d. L. Seine Rede wurde ebenfalls immer wieder von Beifall unterbrochen, besonders als er auf die Münchener Rede des Herrn von Papen zu sprechen kam.

Mit einem kernigen, kurzen Schlußwort des Gauleiters Dr. Hellmuth und mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes schließt die denkwürdige Kundgebung. Sie wird den schwarzen Herren von Würzburg genügend Grund zum Nachdenken geben.

Dr. Goebbels spricht vor 20000 in Leipzig

= **Leipzig,** 17. Okt. (Tel.) In der überfüllten Halle 7 der Technischen Messe fand am Sonntagabend eine nationalsozialistische Kundgebung statt, an der etwa 20 000 Personen teilnahmen. General **Litzmann** erklärte, die Oktobertage von 1813 seien mit dem Freiheitskampf zu vergleichen, den Adolf Hitler jetzt führe. Wie damals habe sich auch heute die Freiheitsbewegung Bahn gebrochen. Damals sei das unter der Führung Blüchers geschehen, der seiner Gesinnung nach Nationalsozialist gewesen sei. Der Redner übte weiter sehr scharfe Kritik am Reichspräsidenten von Hindenburg.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Es sei nicht mehr als billig, wenn Hitler verlange, daß ihm nach 13jährigem Kampf die Führung übertragen werde. Das deutsche Volk werde Hitler die Treue halten. Die Nation habe jetzt im Nationalsozialismus die letzte Chance, die sie ergreifen könne, wolle sie nicht im Bolschewismus versinken. Was an den Maßnahmen der jetzigen Regierung gut sei, das habe sie von Hitler gestohlen. Nach scharfer Kritik an den Deutschnationalen erklärte Dr. Goebbels unter Hinweis auf die Verhandlungen der Nationalsozialisten mit dem Zentrum: **„Wir Nationalsozialisten begrüßen jeden Bundesgenossen, der mit uns die Regierung Papen stürzen will."** Papen sei ein Schrittmacher des Bolschewismus. Eine Diktatur könne nur aus dem Volk heraus gemacht werden.

Noch schlimmer, wie unter Severing!

19 NS-Zeitungen verboten.

Auf Anordnung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten wurde die gesamte rheinische NS-Presse auf 5 Tage verboten.

Gleichzeitig wurden in Hessen auf Grund des § 6,1 Ziffer 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 neun hessische Tageszeitungen auf 9 Tage verboten.

Auch Newyork ist pleite!

§ **Newyork,** 17. Okt. **Die Stadt Newyork ist unfähig, die Gehälter für die städtischen Beamten und Angestellten am 1. November auszuzahlen.** Die Newyorker Bankiers haben ein erneutes Kreditgesuch des Finanzdirektors der Stadt **abgelehnt.** Die Hergabe von neuen Krediten wird davon abhängig gemacht, daß die von dem früheren Bürgermeister Walker versprochenen Sparmaßnahmen durchgeführt werden. Dazu gehörten neben **drastischen Gehaltskürzungen** die Abschaffung der Futterkrippenwirtschaft sowie eine Konvertierung der Stadtanleihen. Die Lage der Stadt ist um so ernster, als für die Erwerbslosenfürsorge im kommenden Winter sehr hohe Summen benötigt werden.

Vertreter der Kriegsbeschädigten bei Hindenburg

Berlin, 17. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: **Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag den Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenfürsorge und eine Abordnung des Landesverbandes Westfalen-Mitte im „Reichsverband Deutscher Kriegsopfer", die ihm die Wünsche und Sorgen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vortrugen, insbesondere die starken Verschlechterungen darlegten, die durch die letzten Notverordnungen in der Kriegsopferfürsorge eingetreten sind. Der Reichspräsident brachte seine wärmste Teilnahme für das Los der Kriegsopfer und seinen Willen zum Ausdruck, so bald es die finanzielle Lage des Reiches irgendwie gestattet, allmähliche Beseitigung der Kürzungen eintreten zu lassen.**

Katholische Arbeiterschaft warnt Papen

Offener Brief der katholischen Arbeitervereinsvorsitzenden an den Reichskanzler

* **Berlin,** 17. Okt. Die Verbandsvorsitzenden der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands und die dem Verbande zugehörigen Diözesan-Vorsitzenden veröffentlichen einen offenen Brief an den Reichskanzler, in dem es u. a. heißt:

Wir sind als Seelsorger und durch unsere Stellung in der Arbeiterbewegung mit den Strömungen und Willensbewegungen des gesamten Bergvolkes vertraut. Wir stellen fest:

In keiner Zeit, nicht einmal in den Monaten des Zusammenbruches, ging eine so tiefe Unruhe, eine solche Verbitterung und Gärung durch das Arbeitervolk.

Das erfüllt uns mit größter Sorge um die Arbeiterschaft nicht nur, sondern auch ebenso sehr um unseren Staat und um die Sache des Christentums. Darum fühlen wir uns im Gewissen verpflichtet, Ihnen gegenüber als unsere feste Ueberzeugung auszusprechen:

auf diesem Wege können Sie unserem Vaterlande nicht dienen.

Zur Durchführung Ihres Wirtschaftsprogramms haben Sie sich die Ermächtigung geben lassen, den in 60 Jahren aufgerichteten Bau des Arbeiterschutzes, der Arbeitsverfassung und die sozialen Einrichtungen umzugestalten, umzuändern und abzubauen. **Mit alledem haben Sie nicht der Privatinitiative, sondern dem Kommunismus die „Chance" gegeben. Noch vor kurzem war er auf absteigender Linie, heute zeigt er eine Kurve mit all den verhängnisvollen Gefahren für Staat und Volk.**

Neben der Verletzung des sozialen Gerechtigkeitsgefühls erbittert uns die Erkenntnis, daß **durch die Handlungen Ihrer Regierungsweise in unserem Volke das Rechtsbewußtsein getroffen und auf das empfindlichste geschwächt wird.** Wir sind in einer Krise des Rechts ohnegleichen. So wird die Wesensgrundlage des Staats unterwühlt.

Wir fragen Sie: Was soll werden, wenn von dem gefährlichen Gedanken, daß Macht vor Recht geht und mit Bajonetten alles gemacht werden kann, auch solche Volksteile ergriffen werden, die bisher frei davon geblieben sind, weil sie an die Kraft der sittlichen Idee und an die Macht des Rechts geglaubt haben. Beachten Sie die warnenden Beispiele der Geschichte! Es genügt nicht, die Christlichkeit einer autoritären Regierung immer wieder zu betonen, das ist umso folgenschwerer, als dadurch in weiten Kreisen des Volkes der Eindruck entstehen muß, als sollten auf diese Weise bestimmte Zwecke und Interessen versteckt werden. Wir als Seelsorger befürchten, daß einmal Christentum und Kirche entgelten müssen, was eine falsche Zweckpolitik verdorben hat.

Herr Reichskanzler! Sie können und dürfen den bisherigen Weg nicht weiter gehen; Sie dürfen sich auch nicht weiter vorstoßen lassen!

Prozeß Preußen-Reich

(Fortsetzung von Seite 1)

endet sehen. Man müsse allerdings bezweifeln, ob es der Reichsregierung damit ernst sei. Es bleibe nichts anderes übrig, als die Verordnungen aufzuheben und wenn nötig, eine andere zu erlassen, die vielleicht die Einsetzung eines Reichskommissars für die Polizei in besonderen Gebieten vorsehe. Preußen halte auch diese Maßnahme nicht für notwendig.

Würden die Maßnahmen des Reichs für gültig erklärt, so wären die Folgen unabsehbar. „Aber das können wir sagen: Dann kommen auch wir sicher einmal in die Lage, unter Berufung auf eine solche Entscheidung Minister abzusetzen, wenn es uns paßt!"

Dr. Gottheiner erwiderte als Vertreter des Reiches u. a.:

Die Reichsregierung habe sich immer in verfassungsmäßigen Grenzen gehalten und sich bei ihren Maßnahmen nur von dem Willen leiten lassen, dem Wohle des Volkes zu dienen. Die Reichsregierung habe nach pflichtgemäßem Ermessen gehandelt, lediglich, um die Sicherheit in Preußen zu gewährleisten. Im Namen der Reichsregierung bitte er im Sinne der von der Reichsregierung gestellten Anträge zu entscheiden.

Als Vertreter Bayerns forderte dann Staatsrat v. Jahn eine eindeutige Klärung der Rechtslage. Wenn die Reichsregierung das größte Land, Preußen, angreife, so liege der Verdacht nahe, daß nächstens Bayern dran komme. Bayerns Klage sei also keineswegs nur eine Feststellungsklage, sondern könne als Leistungsklage angesehen werden. Jahn fordert dann vom Staatsgerichtshof, daß nach der Richtung der absoluten Grenze für Absatz 1 und 2 des Artikels 48 festgestellt werde, daß die einzelnen Maßnahmen des Reiches unter keinen Umständen getroffen werden dürften.

Der badische Vertreter schloß sich den Ausführungen Jahns an.

Ministerialrat Schütze erklärt sodann im Namen Papens, daß die Tätigkeit des Reichskommissars bei der Absetzung von Ministern und Enthebung von Staatsbeamten aus ihren Aemtern sich nicht auf die Landesverfassung stütze, sondern auf den ausdrücklichen Auftrag des Reichspräsidenten.

Schütze stellte dann den ausdrücklichen Antrag, die Klage der ehemaligen preußischen Minister als unzulässig zurückzuweisen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke schloß die Verhandlungen mit dem Hinweis, daß das Urteil wahrscheinlich am Dienstag nächster Woche verkündet werde.

Statt bisher 2, jetzt 8 Stadtratssitze in Selb

Die [illegible] in Selb erfolgten Stadtratswahlen ergaben folgende Mandatsverteilung:

Nationalsozialisten	8 Mandate	(bisher 2)
KPD	6 Mandate	(bisher 5)
SPD	4 Mandate	(bisher 6)
Bürgerliche	2 Mandate	(bisher 7)

Seht die Zeitung weiter!

Kurz und bündig

Der englische Geschäftsträger in Berlin besuchte am Montag den Reichsaußenminister v. Neurath und schlug nochmals Genf als Konferenzort für die Viermächtebesprechung vor. Neurath lehnte erneut ab, da Genf für Deutschland nicht annehmbar sei. Frankreich hat Herrn von Papen nun glücklich in eine Stellung hineingedrängt, die es ihm leicht macht, Deutschland die Schuld am Scheitern der Abrüstungskonferenz zuzuschieben.

*

Der Wiener Heimwehrmajor Fey wurde am Montag zum Staatssekretär für Sicherheitswesen ernannt. Damit wird die schwarz-gelbe Heimwehr für den Verkauf des österreichischen Deutschtums an Frankreich anläßlich der Annahme des Lausanner Protokolls im österreichischen Parlament bezahlt.

*

Während der Franzose Avenol zum Generalsekretär des Völkerbundes ernannt wurde, hat man Deutschland freundlichst ein Untergeneralsekretariat zugeteilt und zwar das für Finanzen und Wirtschaft. Die Wahl Avenols erfolgte einstimmig, sodaß also auch die Papenregierung ihre Zustimmung zur Wahl des Franzosen gegeben haben muß.

MARCHIVUM

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit!
Das badische Konkordat bereits abgeschlossen!

Bld. Karlsruhe, 17. Oktober. Wie die „Neue Badische Landeszeitung" berichtet, ist das Konkordat zwischen dem Lande Baden und der römischen Kurie am Mittwoch, den 12. ds. Mts. abends im Kloster Hegne bei Konstanz unterzeichnet worden. Als Vertreter der Kurie fungierte dabei Kardinalstaatssekretär Pacelli, der seinen Erholungsurlaub in Rorschach unterbrochen hatte und im Kraftwagen nach Hegne gekommen war. Die badische Regierung war durch Unterrichtsminister Dr. Baumgartner vertreten. Außerdem war noch Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg anwesend. Die Veröffentlichung des Vertragswerkes, das die einmütige Zustimmung aller Kabinettsmitglieder erhalten haben soll, werde erst nach der Reichstagswahl erfolgen.

Zu dieser Meldung erfährt der Badische Landespressedienst von sehr gut unterrichteter Seite, daß es sich bei den Besprechungen in Hegne um abschließende Verhandlungen zwischen der badischen Regierung und der Kurie zur Vorbereitung dessen handelte, was notwendig ist, um dem Badischen Landtag eine entsprechende Vorlage machen zu können. Die Unterzeichnung des Vertragswerkes ist unter Vorbehalt des Badischen Landtags, der die letzte Entscheidung zu treffen hat, erfolgt. Die badische Regierung wird jetzt die vorbereitende Vorlage an den Landtag in Angriff nehmen. Da nach allem, was man hört, der Badische Landtag vor den Reichstagswahlen nicht mehr zusammentritt, so ist auch die Konkordatsvorlage an das badische Parlament erst gegen Mitte November zu erwarten.

Karlsruhe, 17. Okt. Die Meldung über die Unterzeichnung des badischen Konkordats in Hegne wird jetzt von Zentrumsseite bestätigt. Gleichzeitig wird auch bekannt, daß Verhandlungen mit der neuen evangelischen Kirchenregierung formell aufgenommen worden sind, um auch den Vertrag mit der evangelischen Landeskirche gleichzeitig zum Abschluß bringen zu können. Die letzte Entscheidung, die bekanntlich im Landtag zu erfolgen hat, setzt diese Vorbereitungen notwendig voraus.

Die Mannheimer „Volksstimme" wünscht, trotz der bereits erfolgten Unterzeichnung des Konkordats zwischen der katholischen Kurie und der badischen Regierung, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion alles tun soll, um den Abschluß zu verhindern.

Die Gastrollen des falschen Daubmann

Freiburg, 15. Okt. Wie erinnerlich, hatte der Schneider Karl Ignaz Hummel, nachdem er sich in Endingen als der falsche Daubmann von seinen „furchtbaren Strapazen" erholt hatte, zahlreiche Einladungen erhalten, der Ruhe zu pflegen, um seine angeblich so sehr geschwächte Gesundheit wieder zu erlangen. So wurde „Daubmann" auch von einem Regimentskameraden in Arlen (bei Singen a. H.) eingeladen, sich einige Wochen bei ihm, einem Zollbeamten, zur Erholung aufzuhalten. Hummel war dann auch Gast in Arlen. Da der Zollbeamte gerne in das Breisgau zurückversetzt zu werden wünschte, verwandte sich der angebliche Daubmann anläßlich einer Vorladung bei einer staatlichen Behörde in Karlsruhe für seinen Regimentskameraden, und er soll tatsächlich erreicht haben, daß der betreffende Beamte in das Breisgau versetzt wurde.

Auch in Singen a. H. gab Hummel einige Gastrollen. In Wirtschaften erzählte er viel von seinen „Erlebnissen", und ein Wirtstöchterchen schwärmte besonders für ihn. Der Pseudo-Daubmann machte verschiedene Kraftfahrten mit dem Mädchen, und war sogar derart Kavalier, daß er seiner Braut in spe einen Pelzmantel kaufte.

Vor etwa 16 Jahren gab Karl Ignaz Hummel in Lahr eine Gastrolle. Er war von der Zwangserziehungsanstalt Flehingen aus als Freiwilliger zum Militär eingerückt und weilte im Jahre 1915 oder 1916 in der Heimat auf Urlaub. Er benützte diese Gelegenheit um einer Frau in Oberschopfheim (bei Lahr) ihr Sparkassenbuch zu stehlen. Auf der Sparkasse Lahr hob er einen namhaften Betrag ab und verduftete dann. Als er nach einigen Tagen wieder erschien, um abermals Geld zu holen, gelang es der von der Sparkassenleitung verständigten Gendarmerie, Hummel festzunehmen. Er stellte sich nun krank und kam ins Militärlazarett. Hier gelang es ihm, durch das Latrinenfenster zu flüchten und barfuß, nur mit Hemd und Hose bekleidet, erschien er in Hofweier bei Verwandten, die er um Zivilkleider bat. Die Verwandten verständigten die Behörde, und die Gendarmerie verhaftete Hummel abermals, der sich auf einer Heubühne versteckt hatte. Er wurde zum zweiten Mal der Militärbehörde übergeben, die ihn dann auch behielt.

Tragischer Tod des bekannten Rennreiters Popler

Pardubitz, 17. Okt. (Tel.). Einer der bekanntesten Renn- und Turnierreiter Europas, der tschechische Kapitän Popler, verunglückte am Sonntag in Pardubitz tödlich. Popler konnte in der berühmten Steeple-Chase Zweiter werden, bestieg für das nächste Rennen noch einmal ein Pferd und stürzte hierbei so unglücklich, daß ihm das Pferd mit dem Huf den Schädel spaltete.

Aufsehenerregende Rückkehr bulgarischer Emigranten

Sofia, 11. Okt. Am Sonntagmorgen haben 89 politische Emigranten, darunter die beiden ehemaligen bulgarischen Minister Athanassoff und Stoyanoff, die seit 1923 in Südslawien lebten, die Grenze überschritten, um nach Bulgarien zurückzukehren. Da die beiden Minister sowie vier andere Emigranten bisher nicht amnestiert worden sind, haben die bulgarischen Behörden vorläufig die Einreise verweigert, und es soll versucht werden, sie wieder nach Südslawien abzuschieben. Die übrigen Emigranten, darunter mehrere Frauen und Kinder, sind bereits unter starker Bedeckung nach Sofia überführt worden. Sollten die südslawischen Behörden es ablehnen, den unbegnadigten Emigranten die Rückkehr zu ermöglichen, so werden sie in ein bulgarisches Gefängnis eingeliefert werden.

Der neue Gouverneur Straßburgs

Straßburg, 17. Oktober. (Tel.) Zum neuen Gouverneur von Straßburg wurde General Camill Walch ernannt. General Walch wurde 1870 in Mülhausen im Elsaß geboren und verließ dann mit seinen Eltern, die für Frankreich optiert hatten, das Elsaß. Er wurde als Brigadegeneral Mitglied der Internationalen Militärkontrolle in Berlin, deren Vorsitz er nach dem Ausscheiden des Generals Nollet 1924 übernahm. Seit 1930 ist er auch Mitglied des Obersten Kriegsrats. Er dürfte nicht lange Gouverneur von Straßburg bleiben, da er bereits 1935 die Altersgrenze erreicht.

Das Ergebnis der französischen Senatswahlen

Paris, 17. Oktober. Die französischen Senatswahlen haben entgegen den Erwartungen keine bedeutende Aenderung in der Zusammensetzung des Hauses gebracht. Es ist lediglich eine unwesentliche Verschiebung nach links festzustellen, die sich in dem Verlust der Rechten von sieben Stimmen zugunsten der Gemäßigten und der Radikalsozialisten ausdrückt. Die bisherige Regierungspartei gewinnt vier Sitze, während die Sozialisten einen Sitz verlieren. 85 Senatoren wurden zum ersten Mal gewählt und 18 Senatoren, die bereits dem Senat angehört haben und ihre Kandidatur erneut aufgestellt hatten, wurden geschlagen. Unter ihnen befinden sich jedoch keine besonders markanten Persönlichkeiten. Unter den Neugewählten befindet sich der bisherige Generalgouverneur von Marokko und der Sohn des ehemaligen Staatspräsidenten, Andree Fallieres.

Luxushotel an der französischen Riviera niedergebrannt

Paris, 17. Oktober. Eines der größten Luxushotels an der französischen Riviera, das Grandhotel am Cap Martin in der Nähe von Mentone, wurde in der Nacht zum Montag ein Raub der Flammen. Der Luxuspalast, in dem viele bekannte Staatsmänner abzusteigen pflegten, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Materialschaden beläuft sich auf etwa 15 Millionen Franken. Das Feuer hatte im Fahrstuhlschacht begonnen.

Der Bürgerkrieg in China — Tschifu von den Aufständischen geräumt

London, 17. Oktober. In dem Bürgerkrieg in der chinesischen Provinz Schantung hat der Gouverneur von Schantung, Hanfutschu, einen neuen Erfolg errungen. Er hat mit seinen Truppen die umkämpfte Stadt Tschifu besetzt. Die Aufständischen haben sich in westlicher Richtung zurückgezogen

Polnische Frechheit

Deutsche Arbeiter von polnischen Grenzbeamten beschossen! Ein Verletzter nach Polen verschleppt.

Weißenberg (Ostpreußen), 17. Okt. Am Sonntag ereignete sich zwischen Weißenberg, Kreis Stuhm, und Montauerweide ein gemeiner polnischer Ueberfall. Deutsche Arbeiter, die an der unübersichtlichen Weichselgrenze beim Weidenschneiden anscheinend die Grenze auf der rechten Weichselseite überschritten hatten, wurden von der polnischen linken Seite der Weichsel aus von fünf polnischen Grenzbeamten beschossen. Während zwei Arbeiter flüchten konnten, wurde ein dritter, der Arbeiter Schiwelski, angeschossen und von den Grenzbeamten mit einem Boot nach Polen verschleppt. Die näheren Ermittlungen haben bereits begonnen. Nach Zeugenaussagen haben die polnischen Beamten skrupellos deutsches Gebiet betreten, um dem Verletzten den Weg abzuschneiden. Die amtlichen Feststellungen hierüber werden noch getroffen.

Die polnische Grenzverletzung bei Weißenburg

Stuhm, 17. Oktober. Zu der polnischen Grenzverletzung bei Weißenberg erfährt die Telegraphen-Union ergänzend, daß sich der Landrat des Kreises Stuhm, Dr. Zimmer, sofort nach dem Ueberfall mit dem polnischen Starosten in Mewe ins Benehmen gesetzt und ihn zu einer Untersuchung des Falles an Ort und Stelle eingeladen hat. Eine solche Gerichtskommission mit dem Landrat begab sich am Montag an die Stelle des Ueberfalls. Nach den amtlichen deutschen Ermittlungen steht bereits einwandfrei fest, daß der verwundete deutsche Arbeiter von deutschem Gebiet verschleppt worden ist. Vier Polen haben ihn an Händen und Füßen über die polnische Grenze getragen und dann mit dem Boot auf das westliche Weichselufer geschafft.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

Paris, 17. Oktober. Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem sieben Personen getötet und 15 zum Teil schwer verletzt wurden, ereignete sich in den späten Abendstunden des Sonntag, kurz vor dem Bahnhof Cerences zwischen den Stationen Folligny und Cerences. Ein Personenzug, der infolge des starken Sonntagsverkehrs bis auf den letzten Platz gefüllt war, stieß etwa 500 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof auf einen rangierenden Güterzug. Die ersten Wagen des Personenzuges wurden ineinander geschoben, ebenso wie einige Wagen des Güterzuges. Vom Bahnhof Cerences wurde sofort Hilfe entsandt. Bis in die späten Nachtstunden wurden sieben Leichen geborgen, während 15 Verwundete in das Krankenhaus der Stadt eingeliefert werden mußten. Man vermutet, daß sich noch zwei Tote unter den Trümmern befinden, deren Bergung sich äußerst schwierig gestaltet.

Die Schuldfrage

Paris, 17. Oktober. Die Schuld an dem schweren Eisenbahnunglück bei Cerences trägt der Bahnhofsleiter von Cerences, der es dem Lokomotivführer des Güterzuges gestattet hatte, auf der eingleisigen Strecke zu rangieren, obgleich der Personenzug bereits angekündigt war. Es wird voraussichtlich mit neun Todesopfern zu rechnen sein.

Daran denken!

Reichsernährungsminister Demokrat Dietrich am 18. Oktober 1929 im Rundfunk:

„Gerade aber auf diesen Gebieten (Steuern- und Zinsenlasten, die auf der Landwirtschaft ruhen) soll der Youngplan Erleichterung bringen. Darüber hinaus gibt der Nachlaß von 700 Millionen RM., den wir gegenüber dem Dawesplan für die nächsten Jahre bekommen, die Möglichkeit und den Ausgangspunkt für eine Neugestaltung der Realsteuern".

*

7 Kinder auf einem Berliner Wohlfahrtsamt abgesetzt.

Berlin, 1. Oktober. Auf dem Wohlfahrtsamt in der Blumenstraße erschienen am Montag vormittag mehrere Frauen und verlangten eine Heraufsetzung ihrer Unterstützungssätze. Als der Vorsteher den Frauen erklärte, daß ihre Anträge erst geprüft werden müßten, verließen sie das Wohlfahrtsamt. Nach ihrem Weggang wurde festgestellt, daß einige der Frauen ihre Kinder, insgesamt sieben, auf dem Wohlfahrtsamt zurückgelassen hatten. Da sich zunächst nicht feststellen ließ, wem die Kinder gehörten, wurden sie von einer Fürsorgeschwester in das Waisenhaus gebracht.

Auto fährt in eine Arbeitergruppe

Ein Toter, zwei Verletzte.

Bochum, 17. Oktober. Am Montag fuhr hier ein Personenauto in eine Gruppe von Bergleuten. Dabei wurde ein Bergmann getötet und zwei weitere schwer verletzt. Der Führer des Kraftwagens fuhr, ohne sich um die Opfer zu kümmern, in der Richtung Lütgendortmund davon.

Englischer Vizekonsul auf der Jagd erschossen

Reykjavik, 17. Oktober. Der englische Vizekonsul Walter Sigurdsson, der mit einigen englischen Marineoffizieren des vor Reykjavik liegenden englischen Inspektionsschiffes „Doon" auf Jagd war, ist durch einen Fehlschuß getötet worden.

Zusammenbruch des landwirtschaftlichen Bezugsvereins für Haseldorf.

Pinneberg, 17. Oktober. Der Landwirtschaftliche Bezugsverein für Haseldorf und Umgebung ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Einer Anzahl von Mitgliedern waren größere Kredite eingeräumt worden, die infolge des ständigen Sinkens der Preise nicht mehr zurückgezahlt werden konnten. Zur Deckung der Verluste werden wohl die Mitglieder herangezogen werden. Aus Verzweiflung hat der Kassenführer des Bezugsvereins Selbstmord begangen.

Mandschurei hebt Handelsrepressalien gegen Sowjetrußland auf.

Tokio, 17. Oktober. Nach einer Meldung aus Tschangtschun hat die mandschurische Regierung verordnet, daß alle Repressalien, die seinerzeit gegen den russischen Einfuhrhandel erlassen wurden, aufgehoben werden. Außerdem ist angeordnet worden, daß keine Schwierigkeiten bei Ernennungen von sowjetrussischen Beamten bei der chinesischen Ostbahn gemacht werden dürfen.

Ein Franzose Generalsekretär des Völkerbundes

Genf, 17. Oktober. Der Völkerbundsrat trat am Montag zu einer geheimen Sitzung zusammen, in der einstimmig der bisherige stellvertretende Generalsekretär Avenol zum Generalsekretär des Völkerbundes ernannt wurde. Die Wahl bedarf noch der Zustimmung der Mehrheit der Bundesversammlung und wird auf der Ende November stattfindenden außerordentlichen Völkerbundsversammlung erfolgen.

Ein zweiter Fall Daubmann in Paris

Im Kriege abgeschossener Flieger meldet sich.

Paris, 15. Oktober. Ein Mann aus Nordkarolina (USA) hatte kürzlich behauptet, mit dem im Kriege aus der Luft abgeschossenen amerikanischen Fliegerunteroffizier Campbell identisch zu sein. Er erklärte, bei dem Absturz seiner Maschine sein Gedächtnis verloren zu haben und suchte um einen Kriegsranglistenauszug nach, den er angeblich zum Zwecke seiner bevorstehenden Verheiratung benötige. Inzwischen sind aber von deutschen Fliegern Beweise beigebracht worden, daß Campbell tatsächlich den Tod im Luftkampf gefunden hat. Die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter melden, daß der amerikanische Generalkonsul am Freitag einen Brief von einem deutschen Flieger Ritscherle aus Karlsruhe, Sophienstraße 21, erhalten habe. Der deutsche Flieger teilt mit, daß er Campbell abgeschossen habe. Ritscherle setzt dann im Gegensatz zu den Erklärungen eines anderen deutschen Fliegers namens Andres, der in einem früheren Bericht den Abschuß Campbells sich gutgeschrieben hatte, auseinander, daß Andres zwar dabei gewesen sei, daß er, Ritscherle, aber den Amerikaner abgeschossen habe. Er sei noch im Besitz einer Photographie der abgestürzten Maschine und amtlicher Dokumente über den Tod des Amerikaners. „Ich selbst habe", so schreibt Ritscherle, „die Ausweise Campbells gesehen und habe mir die Nummer S 4245 seines Flugzeuges gemerkt." Ritscherle erklärt ferner, daß er bei der Beerdigung Campbells zugegen gewesen sei.

Eisenbahnunglück in Innsbruck

Innsbruck, 17. Oktober. Bei dem heute vormittag aus Garmisch eingetroffenen Personenzug der Mittenwaldbahn entgleiste kurz vor der Einfahrt in den Innsbrucker Westbahnhof, anscheinend infolge falscher Weichenstellung, ein Wagen. Der Wagen stürzte um und wurde noch eine Strecke weit mitgeschleift. Zwei Frauen wurden unter dem Wagen begraben und konnten nur mehr als Leichen geborgen werden. Mehrere Passagiere trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Nicht Aufpeitschung, sondern tiefer Schlaf gibt neue Kräfte.
Darum: stets Kaffee Hag.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Bauernhochschule Markenhof

Im nordöstlichen Teil des weiten Dreisamtales, etwa 20 Minuten von den Höllentalbahnstationen Kirchzarten und Himmelreich entfernt, liegt der Markenhof. Es ist ein großer Gutshof mit einem schönen Herrschaftshaus, einer gut gepflegten Parkanlage, zwei weiteren Wohnhäusern und einem Oekonomiegebäude. Die zum Gut gehörenden Ackerflächen, Wiesen und Waldungen liegen unmittelbar bei dem Gutshof, ebenso die Gärtnerei und die beiden Obstbaumanlagen. Das eine der Wohngebäude wurde in diesem Sommer von dem Besitzer des Hofes, dem Evang. Stift in Freiburg, für den Heimbetrieb der Bauernhochschule neu ausgebaut und eingerichtet. **Am 14. November ds. Js. soll der 7. Bauernhochschulkurs beginnen.** Tüchtige evangelische Landwirte, welche das 18. Lebensjahr erreicht und eine Winterschule besucht haben, sollen in einem viermonatigen Lehrgang eine den geistigen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart entsprechende Weiterbildung erhalten. Durch Festigung der Welt- und Lebensanschauung, durch Schaffung eines Verständnisses für die heutige politische und wirtschaftliche Lage, durch Erweiterung des bereits vorhandenen beruflichen Wissens, schließlich durch eine geschäftsmännisch-genossenschaftliche Ausbildung und Hinführung zum beruflichen Gedanken wird hier eine Ertüchtigung für das praktische Leben angestrebt. Der Unterricht ist zwanglos, stets mit gemeinsamen Aussprachen verbunden, und wird durch Vorträge namhafter Fachvertreter des Berufsstandes und sonstiger Gebiete des geistigen und wirtschaftlichen Lebens ergänzt. Besonderen Wert legt die Kursleitung auf die harmonische Gestaltung des Heimlebens. Das familiäre Zusammenleben wirkt in angenehmer Weise erzieherisch. Besichtigung von landwirtschaftlichen, industriellen und verkehrstechnischen Betrieben, von Anlagen und Museen, gemeinsame Wanderungen und dergl. sollen den Gesichtskreis der Jungbauern erweitern. Die Aufnahmebedingungen für diesen Winterkurs sind den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen sich der Bauernstand befindet, angepaßt. Gerade in dieser Zeit des geistigen und wirtschaftlichen Neuaufbaues ist es dringend notwendig, daß sich tüchtige Landwirte nicht nur für ihre Berufsarbeit, sondern auf **für ihre Mitarbeit im öffentlichen Leben, sowie in den berufsständischen und genossenschaftlichen Organisationen** genügend vorbereiten. Deshalb werden Zahlungserleichterung der Kursgelder nach den Wünschen des Einzelnen und besondere Unterstützungen, wo solche notwendig erscheinen, gerne gewährt. R.

Feldhüter angefahren.

Weinheim, 16. Okt. Am 14. ds. Mts. gegen 18 Uhr wurden in der Mannheimer Landstraße zwei Feldhüter von hier von dem Lieferkraftwagen des Händlers Fridolin Hügel aus Mannheim von rückwärts angefahren und zu Boden geworfen. Beide erlitten erhebliche Quetschungen. Die mitgeführten Fahrräder wurden beschädigt.

Zweite Ernte.

Heidelberg. Gestern wurden uns aus einem Heidelberger Garten reife Himbeeren zweiter Ernte gebracht. Die Beeren sind hervorragend groß, völlig ausgereift und schmecken vorzüglich.

Goldene Hochzeit.

Nußloch. Die Eheleute Peter Elzer feiern heute in aller Rüstigkeit ihre Goldene Hochzeit.

Schwerer Streit.

Wiesloch. Beim Winzerfest gerieten zwei junge Leute derart miteinander in Streit, daß der Taxichauffeur Hoffmann aus Wiesloch einen Rechtskonsulenten aus Mühlhausen mit der Luftpumpe bearbeitete. Der Rechtskonsulent erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Heidelberger Krankenhaus transportiert werden mußte.

Glücklich davongekommen.

Wiesloch. In der Schwetzingerstraße wurde ein vierjähriges Kind, das von der einen auf die andere Straßenseite springen wollte, von einem daherfahrenden Auto erfaßt. Das Kind wurde direkt unter das Auto geschleudert. Im gleichen Augenblick konnte das Auto zum Stehen gebracht und der Knabe unverletzt hervorgezogen werden.

Zimmerbrand.

Hirschhorn. Bei der Herstellung einer Dampfheizung entstand durch Schweißarbeiten ein Zimmerbrand, der aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Ueberfahren.

Meckesheim. Freitag abend wurde der 17jährige Wilhelm Bär, als er sein schon fahrendes Fuhrwerk besteigen wollte, überfahren und so sehr verletzt, daß er bald darauf starb.

Silberne Hochzeit.

Walldürn. Die Eheleute Seegebrecht feierten letzten Samstag das Fest der Silberhochzeit.

Hochzeit eines SA.-Mannes.

Derlingen, 17. Okt. Heute findet die Trauung des Parteigenossen und SA-Mannes Wilhelm Klein statt. Ein kräftiges „Heil Hitler!" den Neuvermählten.

Schwere Bluttat.

Adelsheim, 16. Okt. Am Samstag vormittag gab der schon seit längerer Zeit arbeitslose Schäfer Kesselring auf seine Ehefrau drei Schüsse ab, die die Frau schwer verletzten. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich tödlich. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Die Naturkatastrophe bei Laudenbach

Die hilfsbereite SA

Die furchtbare Naturkatastrophe, die über den Bergstraßeort Laudenbach am 13. dieses Monats hereingebrochen ist, gab unserer SA. Gelegenheit ihre Hilfsbereitschaft in die Tat umzusetzen. Noch am Abend, als der Umfang der Katastrophe einigermaßen zu übersehen war, riefen Laudenbacher Einwohner die Weinheimer SA. zur Hilfe. Diese war rasch zur Stelle. Was der Feuerwehr allein nicht möglich war, hat die SA. fertig gebracht. Die Straßen und Hofeinfahrten wurden zunächst von dem fußhoch liegenden Schlamm, den Ziegeln und Steinen gesäubert. Da durch den Regen in den beschädigten Häusern größerer Schaden zu befürchten war, hat auch hier die SA. helfend eingegriffen. Verschiedene Dächer wurden notdürftig mit Planen und Säcken abgedeckt. Spät in der Nacht rückte die SA. wieder ab, um am Freitag ihre Aufräumungsarbeit erneut aufzunehmen. Die aufopfernde Hilfsbereitschaft der SA. wurde von den Einwohnern dankbar anerkannt, was auch der Herr Bürgermeister dem Führer der Abteilung persönlich zum Ausdruck brachte.

So sehen die „braunen Mordbanditen" aus, die von der gegnerischen Presse seit Jahren verhöhnt, verleumdet und durch allen Schmutz der Gemeinheiten gezogen werden. Noch nie hat diese SA., in welcher der aktive und saubere Teil der deutschen Jugend organisiert ist, in aufopfernder Hilfsbereitschaft gegenüber von Unglück Betroffenen versagt.

Unsere SA. als Propagandatruppe der Volksgemeinschaft und gleichzeitig Künderin tatkräftigen Opferwillens hat noch immer durch die Tat gezeigt, daß sie hoch über all den gegnerischen Verleumdungen steht.

Ermäßigter Milchpreis.

Buchen. Der Bauernverein ermäßigte den Milchpreis pro Liter um 2 Pfennig.

Raubmord?

Immendingen. Die Tochter des Zimmermanns Mattes wurde seit einigen Tagen vermißt. Nun wurde sie in der Nähe des Dorfes auf einer Wiese tot aufgefunden. Die Verletzungen lassen auf einen Mord schließen. Das Mädchen hatte einen größeren Geldbetrag bei sich.

Goldene Hochzeit.

Gerlachsheim. Der Obergeometer Förster und Frau Johanna konnten das so seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Die älteste Einwohnerin †.

Gießigheim. Im Alter von 94 Jahren starb hier Frau Stang. Sie war bis zu ihrem Tode noch sehr rüstig.

Kommunistische Waffen beschlagnahmt.

Philippsburg. Bei einer Haussuchung bei den Philippsburger Kommunisten konnte die Landespolizei eine Reihe Schußwaffen beschlagnahmen.

Leichenländung.

Ludwigshafen, 17. Okt. Bei Rackenheim wurde die Leiche einer Frau aus dem Rhein geländet. Wie die näheren Feststellungen ergaben, handelt es sich um die seit 5. Oktober als vermißt gemeldete 41jährige Ehefrau Katharina Ludwig von hier. Was die Frau in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Weinsberg, 16. Okt. Um die Qualität des Heurigen weiterhin zu steigern, wurde die Weinlese hier auf den 20. Oktober festgesetzt. Ertrag 3500 Hektoliter. Bei der fortschreitenden Reife der Trauben infolge der gesunden Belaubung wird bei der Spätlese die Qualität unserer Weinsberger Weine sicherlich überall befriedigen, da unsere Markung auch vollständig hybridenfrei ist. Die Nachfrage ist rege.

Schwerer Radunfall.

Edenkoben, 16 Okt. Auf einer Radtour verunglückte hier der Sparkassenvorstand Schäfer aus Philippsburg (Baden) schwer. Auf der abschüssigen Villastraße geriet er mit seinem Rad in das Gleis der Oberlandbahn und stürzte. Mit schweren Kopfverletzungen mußte er mit dem Sanitätsauto nach seinem Heimatort überführt werden.

Betrunkener verursacht schweren Unfall.

Kappelrodeck (bei Achern), 15. Okt. Ein angetrunkener Handwerksbursche lief auf der Landstraße einem Kraftradfahrer aus Bühlertal in das Rad. Der Kraftfahrer stürzte und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, während der Handwerksbursche mit leichteren Verletzungen davonkam.

Norr nit so doddlich!

Ganz intressant is heitzudag zu leewe, —
's is grad nit so wie fellemools im Paradies —
Selbscht unser Erd dhud vor Vergnüge öfter beewe,
Die Abwechslung mächt erscht des Leewe richtig sieß.

Poliddisch sin m'r reine Wicklkinner,
Sin ei'gewick'lt wie e Schtickl Worscht,
M'r nennt uns hernverrickte Schpinner,
Wann m'r norr schlammle ebb's vun Freiheitsdorscht.

Die Wertschaft schlooft, denn iwweraal is Feieroowend,
Wer stehk'n do noch ebbes vun 're deitsche Macht? —
's redd käns e Wörtl iwwer uns mehr loowend,
Dr Dalles unn die Schloofkrankheit norr halte treil Wacht.

Hör uff kään Schmus, schmeiß weg die bange Zweif'l,
Jung Siegfried, wehr Dich, denn Du schtehscht allää',
Unn hokt Dei Händ aa gfesselt Höll unn Deif'l,
Tret hi', wo D' kannscht, noch hoscht Dei' g'sunde Bää'l!

Richard Braun.

Neckarsulm, 16. Okt. Die allgemeine Lese beginnt in Neckarsulm am 20. Oktober. Frühgewächs ist gelesen; ebenso ein Teil von Schwarzriesling. Gewicht nach Oechsle Portugieser 72 Grad, Schwarzriesling 2. Klasse 72 Grad, 1. Klasse 75—82 Grad. Portugieser wurde verkauft um 155 RM. pro Eimer. Die Quantität geht gegenüber dem Vorjahr stark zurück.

Achtung, sie kurbeln!

Schwetzingen. (Sechsfache Bürgersteuer.) Der Bürgermeister hat trotz der Ablehnung durch den Gemeinderat, die sechsfache Bürgersteuer angeordnet. Der Gemeinderat hat dagegen Einspruch erhoben.

*

Sinsheim. Die Bürgersteuer wurde auf das Fünffache des Landessatzes festgesetzt.

*

Karlsruhe. Die Bürgersteuer wurde mit 600 vom Hundert des Landessatzes festgesetzt.

Papens „Wirtschaftsankurbelung"

Bei der „Preußag" in Kalkberge sind im Zeichen von Papens „Ankurbelung" **50 Mann der Belegschaft gekündigt** worden. Die Preußag ist ein staatlich subventionierter Betrieb, dessen größter Aktionär der Staat ist. Der Regierungspräsident stimmte den Entlassungen zu.

*

Keine „Ankurbelung" bei der Reichsbahn: Seit dem Bestehen des Papen-Planes hat sich der Güterverkehr der Reichsbahn wie folgt entwickelt:

Wagengestellung:	1932	1931
Anfang Sept.	102 800	114 600 Wagen
Anfang Okt.	104 800	119 500 Wagen
Zunahme:	2 000	4 900 Wagen

Die leichte Steigung der Wagengestellung im Herbst ergibt sich jedes Jahr aus dem verstärkten Transport von Kohlen, Kartoffeln, Rüben u. dergl. — Die Steigerung ist aber in diesem Jahr bedeutend schwächer als im Vorjahre — trotz Papens Ankurbelung.

Märkte.

Mannheimer Schlachtviehmarkt v. 7. Okt. Auftrieb: 270 Ochsen, 217 Bullen, 264 Kühe, 431 Färsen, 683 Kälber, 35 Schafe, 3155 Schweine, 3 Ziegen. Preise pro 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen: 31—33, 24—28, 25—28. Bullen: 24—26, 20—22, 18—20. Kühe: 23—25, 19—21, 13—16, 10—13. Färsen: 32—34, 27—29, 24—26. Kälber: 40—43 35—39, 30—34, 26—30. Schafe: 21—27. Schweine: 45—47, 40—44, 38—40, 35—38. Marktverlauf: Großvieh ruhig, großer Ueberstand, Kälber mittel, geräumt, Schweine ruhig, Ueberstand, Fettschweine bis 50 RM.

*

Mannheimer Produktenbörse v. 17. Okt. Die Forderungen für aus- und inländisches Brotgetreide sind etwas höher, doch nahm die Börse einen äußerst ruhigen Verlauf, da der Konsum nach wie vor zurückhält. Im nichtoffiziellen Vormittagsverkehr hörte man folgende Preise waggonfrei Mannheim per 100 kg.: Weizen inl. 76-77 kg. 21.75 bis 22.00, Roggen inl. 16.75—17.00, Hafer inl. 14.00—15.00, Sommergerste 19.00—20.00, Futtergerste 17.50—17.75, Platamais 16.50, Bierkreber 11.00—11.30, Weizenmehl südd. Spez. Null Okt.-Dez. 31.10, dto. mit Auslandsweizen 32.10, Weizenauszugsmehl 34.10 bezw. 35.10, Weizenbrotmehl 23.10 bezw. 24.10, Roggenmehl 60-70 prozentig 23.50 bis 24.50, Weizenkleie fein 7.50—7.75, Erdnußkuchen 12.50 RM.

Obstgroßmärkte

Obstgroßmarkt Weinheim.

Äpfel 20—23, Pfirsiche 7—13, Tomaten 7—10, Quitten 7—11, Birnen 6—20, Aepfel 8—18. Anfuhr und Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Geschäftliche Mitteilungen

Warum Kaffee Hag auch für Gesunde?

Es gibt unzählige Menschen, denen der Arzt mit Rücksicht auf Herz, Nerven, Nieren oder Verdauungsorgane coffeinhaltigen Kaffee verbietet, weil das Coffein derjenige Bestandteil im Kaffee ist, der imstande ist, Reizwirkungen auszuüben. Soll man den Körper nun täglich diesen Reizwirkungen aussetzen und den coffeinfreien Kaffee Hag nur dann trinken, wenn man es muß? Oder sollte es nicht klüger sein, diesen völlig unschädlichen Bohnenkaffe auch schon in gesunden Tagen zu trinken? An Geschmack, Aroma und Preis unterscheidet Kaffee Hag nichts von anderem guten Bohnenkaffee. Das sind die Gründe, warum Kaffee Hag von Millionen Menschen in der ganzen Welt getrunken wird.

Die Wettervorsage

Dienstag: Im allgemeinen trocken, jedoch wolkig und kühl.

Mittwoch: Weiterhin kühl, strichweise Regen.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Schusterinsel 176, Kehl 231, Maxau 379, Mannheim 242, Caub 162, Köln 134 cm.

Neckar: Heidelberg 260, Deidesheim 65, Jagstfeld 54, Heilbronn 119, Plochingen 11, Mannheim 240 cm.

Her zur Hitler-Jugend!

Zur Veterinär-Reform

Von einem Landwirt

In Nr. 219 ds. Blattes wurde nachgewiesen, daß das badische Veterinärwesen weit über das Bedürfnis hinaus aufgebläht ist und einer erheblichen Einschränkung dringend bedarf. Kein Land der Erde verfügt über eine solche Menge beamteter Tierärzte — es wird absichtlich das deutsche Wort gebraucht, das man vor 25—30 Jahren durch das „vornehme" Wort „Veterinär" ersetzt hat. Vetus, latein. heißt „Vieh", klingt dem Wissenden also auch nicht besser, wie das gut deutsche Wort „Tierarzt", bei dem man bleiben soll. In den Augen des Volkes wird der „Veterinär" doch nie etwas anderes sein und bleiben als der Tierarzt, d. h. ein Mann, der krankes Vieh behandeln soll.

Die Vermehrung der Tierärzte wurde s. Zt. damit begründet, daß es ihre Aufgabe sei, die Tierzucht zu leiten und zu heben. Der Anstoß, den Tierarzt bei der Hebung der Tierzucht zu verwenden, ging vor rund 40 Jahren von Geheimrat Dr. Lydtin in Karlsruhe aus. Aus landw. Kreisen wurde Lydtin deutlich genug darauf aufmerksam gemacht, daß sein Vorgehen niemals von einem guten Erfolg begleitet sein könne, denn der Tierarzt sei nach seiner ganzen Vor- und Ausbildung nur berufen, kranke Tiere zu heilen. Die Tierzüchtung dagegen sei ein Betriebszweig der Landwirtschaft, der niemals für sich allein als ein selbständiger Teil betrachtet werden dürfe, sondern sich in den Gesamtbetrieb der Wirtschaft verständnisvoll hineinfügen müsse. Um die Tierzucht richtig zu verstehen, müsse man Landwirt sein und landwirtschaftlich denken gelernt haben. Man hat aber nicht auf die warnenden Stimmen gehört, sondern ist in Baden und Bayern seinen eigenen Weg gegangen. Hier wurde die landw. Tierzucht in die Hand von Tierärzten gegeben, also von Nichtlandwirten. Welcher andere Stand würde es sich gefallen lassen, sich der Leitung von Nichtfachleuten seines Gewerbes zu unterstellen? Hier hat sich gerächt, daß der Kleinbauernbesitz überwiegt und — was dabei wesentlich ist — unter der Führung des Zentrums stand, in dem wieder Nichtlandwirte überwiegen. Deshalb muß man heute die beiden Faktoren: Tierarzt und Zentrumspartei verantwortlich machen, wenn die Erfolge nicht befriedigen.

Die badische Rindviehzucht untersteht seit rund 40 Jahren ausschließlich der Tierärztlichen Leitung. **Nach einer Rechnung, die von Kennern aufgestellt ist, sind in diesen 40 Jahren an baren Geldunterstützungen und indirekt in Form von Gehältern, Tages- und Wegegeldern an die Beamteten Tierärzte mindestens 100 Millionen Mark Staatsmittel aufgewendet worden.** Angesichts dieser großen Summe ist die Frage wohl erlaubt: **was ist mit ihnen erreicht, welcher greifbare Erfolg liegt vor?** Ist die Leistung der Tiere erhöht worden, stehen diese erhöhten Leistungen in Einklang mit den riesigen Aufwendungen?

Wir sollen einmal sehen, ob von erhöhter Leistung überhaupt die Rede sein kann.

Als Zuchtziel für die badische Viehzucht ist die Zucht des Simmentaler Rindes gesetzlich festgelegt. Nur Bullen dieser Richtung dürfen fremdes Vieh decken und angekauft werden. Ausnahmen bilden die Vorder- und Hinterwälder und Bullen des größeren Besitzes, die nur für die eigene Herde bestimmt sind. Diese Ausnahmen sollen hier nicht berücksichtigt werden.

Als der badische Staat auf Vorschlag von Lydtin die Bauern durch ein Gesetz zwang, allein das landfremde Simmentaler Rind zu züchten, waren die Aussichten für diese Zucht glänzend. Das Fleckvieh dehnte sich damals von Jahr zu Jahr weiter nach Mittel- und Norddeutschland hin aus. Es gab eine Zeit, wo es rund die Hälfte des ganzen deutschen Rinderstammes umfaßte und beherrschte, wo es in Mitteldeutschland überwog und in Norddeutschland Fuß faßte, wo die Provinz Posen eine starke Zucht besaß. Es gab auch eine Zeit, wo man in Norddeutschland fast nur Simmentaler Ochsen fuhr und wo der Muster nur Simmentaler Stiere aufstellte, die ihm Süddeutschland lieferte. All das war einmal, wie im Märchen!

Heute wird man vergeblich all diese Erscheinungen suchen. Die Zuchten von Fleckvieh im Norden und Osten sind völlig verschwunden, in Mitteldeutschland halten sich einstweilen noch kümmerliche Reste — wie lange noch? — und wenn man in die süddeutsche Bauern-Pulle hineinsieht, findet man schwarzweißes Niederungsvieh. Aus den Ställen der größeren Höfe ist das Fleckvieh ganz verschwunden; sie sind schwarzweiß geworden und sogar der Präsident der badischen Landwirtschaftskammer züchtet schwarzweißes Niederungsvieh am Bodensee!

Soll das nur Zufall oder Mode sein? Nein, es sind wirtschaftliche Gründe, die den rechnenden Landwirt dazu zwingen, eigene Wege zu gehen. Die Zucht des Fleckviehes ist nämlich das unrentabelste Geschäft, das es gibt, denn der Staat zwingt den Bauer durch sein Gesetz und seine beamteten Tierärzte geradezu, bei jeder Kuh, die er aufzieht, 400—500 Mark zuzusetzen! Eine Simmentaler Kuh aufzuziehen kostet nämlich 800—1000 Mark, sie hat aber nur einen Handelswert von 400 bis 600 Mark im günstigsten Falle. Berechnungen stehen zur Verfügung.

Alle diese Dinge sind nicht etwa neu, sondern längst bekannt. Schon vor 25—30 Jahren ist darüber verhandelt worden und in den Akten des Ministeriums liegen Erhebungen über die Aufzuchtkosten aus den Jahren 1909/10 vor. Trotzdem hat man die Dinge ruhig weiter laufen lassen, weil man der Aufgabe völlig verständnislos gegenüber stand. Man sah, daß der Absatz zurückging, daß der Verkauf von Zuchtvieh nach außerhalb von Jahr zu Jahr zurückging, daß der Norden keine badischen Zugochsen mehr kaufte, weil sie zu weich und zu langsam waren, aber unverhältnismäßig viel Futter brauchten, daß die Schlachtviehmärkte statt des grobfaserigen Fleisches des Fleckviehes das zwar, gut durchwachsene Fleisch des Niederungsrindes bevorzugten, aber — man blieb im eigenen Geleise! Hier rächte es sich, daß man Leute mit der Leitung der Zucht betraut hatte, die von der landwirtschaftlichen Tierzucht keine Ahnung hatten, keine Ahnung haben konnten.

Lydtin hatte einen Maßstab konstruiert, den er den Tierärzten als Hilfsmittel bei der Beurteilung des Tieres in die Hand gab. Aber seine Nachfolger sahen das Tier überhaupt nicht mehr, sie verließen sich ganz auf ihren Maßstab, sahen nicht, daß sich Lydtin bei der Auswahl seiner Tiere geirrt hatte; sie sahen nicht, daß ihre Tiere immer hochbeiniger, flachrippiger und schwerfuttriger wurden, daß ihre Milchleistungsfähigkeit mit der Hochbeinigkeit immer geringer wurde, ihre Aufzucht und Haltung immer teurer. All das sahen diese Leute nicht, weil sie keine Fachleute waren, auch heute nicht sind.

Während Norddeutschland mit seinem schwarzweißen Rind immer größere Erfolge erzielte, weil es in der wirtschaftlichen Form gezüchtet wird, ging die Zucht in Süddeutschland, vorweg in Baden trotz der riesigen Staatsgelder immer mehr zurück, und von einem Erfolg kann man nicht sprechen. Im Gegenteil, wir stehen vor einem glatten Mißerfolg. Es wird Aufgabe der Nationalsozialisten sein, hier rücksichtslos durchzugreifen. Der Anfang muß mit der Reform des Veterinärwesens gemacht werden. Teut.

HJ-Treffen in Wertheim — Deutschlands Jugend steht bei Hitler

„HJ marschiert! Achtung! Die Straße frei!" Leider dürfen sie heute nicht mehr marschieren. Die strammen Jungen und Mädel in ihren braunen Hemden und Blusen. Das Kabinett der „Nationalen Konzentration" hat es ihnen untersagt. Sie durften am Sonntag nicht in geschlossener Marschordnung durch die Straßen Wertheims marschieren, durften der Bevölkerung des Main-Tauber-Ecks nicht zeigen, daß Deutschlands Jugend wacht und glaubt an den großen Führer Adolf Hitler. Nein — man hat es ihnen verboten, weil man die Jugend zu fürchten hat. Den Geist aber, der sie alle beseelt, den können sie nicht verbieten. Und wer am Sonntag die vielen Hitlerjungen und -Mädel in den Straßen Wertheims sah, wer das Leuchten ihrer Gesichter sah, als ihre Führer zu ihnen sprachen und den Glanz ihrer Augen, als zum Schluß Horst Wessels Vermächtnis brausend emporstieg, der wurde unwillkürlich erfaßt und mitgerissen von dem gewaltigen Strom, der heute durch die gesamte deutsche Jugend geht.

Schon vom frühen Morgen an beherrschte das Braun der Uniformen die Straßen der Stadt. Um 9 Uhr war gemeinsamer Kirchgang. Pünktlich 11 Uhr war der Unterbann 112 der HJ im Kettensaal zur Besichtigung durch den Bannführer Badens, Pg. Friedheim Kemper, angetreten. Kurze, soldatische Worte richtete er an die strammen Hitlerjungen und feuerte sie an zu neuem Kampf und neuen Taten.

Nach dem Mittagessen, das gemeinsam eingenommen wurde, fand an den Abhängen des Wartbergs ein Geländespiel statt. Hei — wie blitzten da die Augen der Jungens, als sie Höhen erstürmten, als sie sich im Schutze des Waldes an den „Feind" heranmachten und seine Stellung nahmen. Ja, das ist es, was so vielen Stubenhockern und Muttersöhnchen fehlt, das frischfröhliche Kampfspiel, das Körper und Geist stählt und den Jungen heranreifen läßt zum Mann.

Schon vor 3 Uhr nachmittags kam Bewegung in den Kettensaal, und während die Führer noch zu wichtiger Besprechung zusammensahen, füllte sich der große Raum. Noch kurz vor Beginn kam atemlos ein Schar Jungvolk an, die mit Rädern vom 18 Kilometer entfernten Derkingen herbeigeeilt waren. Sie waren froh, noch einen Platz bekommen zu haben und lauschten mäuschenstill den Reden, die gehalten wurden. Die Hitlermädel sangen ihr Bundeslied mit Klampfenbegleitung.

Dann eröffnete der Führer des Unterbannes 112, Pg. Wilhelm Wanner, Mosbach, die Kundgebung und erteilte der Gauführerin des Bundes deutscher Mädel, Pgn. Inge Helber, das Wort zu dem Thema: „Das deutsche Mädel und seine Aufgabe." Sie erinnerte daran, daß die deutsche Frau schon immer die Trägerin von Sitte und Kultur gewesen sei. Artfremde Einflüsse haben die Begriffe Religion, Ehe, Glauben, Sitte nahezu vernichtet. Es ist die heilige Aufgabe des BdM, im Rahmen der Volksbewegung Adolf Hitlers das deutsche Mädel zurückzuführen an den Urquell deutscher Art und Sitte. Mit dem Fichtewort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben . . ." schloß Pgn. Inge Helber ihre vortrefflichen Ausführungen und der reiche Beifall zeigte, daß die Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Der inzwischen von Tauberbischofsheim zurückgekehrte Spielmannszug des Sturmbannes IV/112 der SA spielt in bekannt guter Weise schneidige Militärmärsche.

Dann tritt der bekannte Gauführer der Hitlerjugend, Pg. Friedheim Kemper, vor. Er führte etwa folgendes aus: Fichte und Turnvater Jahn haben vor 120 Jahren die deutsche Jugend zum Kampfe gegen die napoleonische Fremdherrschaft aufgerufen. Damals aber wurde die Jugend um den Preis ihres Kampfes betrogen. Die Reaktion unter Metternich hatte sie um den Lohn geprellt. Das 19. Jahrhundert war eine Zeit des Niedergangs von Kultur und Volkstum. Erstmals ist in der Wandervogelbewegung der völkische Sehnsuchtsgedanke wach geworden. Die Besten dieser Jugend sind auf den Schlachtfeldern Europas geblieben. Die ungebrochene Frontgeneration hat sich um den Arbeiter und Frontsoldaten Adolf Hitler geschart und den Kampf gegen die Volksverderber aufgenommen. Der Nationalismus und der Sozialismus haben sich in der Hitlerbewegung gefunden und auf ewig vereint. Wir werden verhindern, daß der Herrenklub einen Keil zwischen das Volk treibt. Offen und frei bekennt sich heute die Jugend zur deutschen Revolution. So wie Deutschlands Jugend 1914 bei Langemarck mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in den Tod ging, so ist die Hitlerjugend bereit, ihr Letztes für das Volkes Freiheit und Größe einzusetzen. Unter stürmischem Beifall schloß Pg. Kemper: „Mit Hitler für Deutschland. Wir brechen die Ketten, wir machen uns frei!"

Nach zwei Märschen des Spielmannszuges fand die feierliche Weihe zweier neuer Fahnen durch den Bannführer statt. Mit ernsten Worten ermahnte er sie an ihre Pflicht, die sich am besten in dem Wort des Kriegsdichters Walter Flex zusammenfassen läßt: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört!"

Feierliche Stille lag über dem ganzen Raum, und als der „Hohenfriedberger" durch den Saal hallte, da ging ein gewaltiges Erheben durch die Reihen. Unterbannführer Wanner schloß die Kundgebung mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf die nationalsozialistische Bewegung und den Führer Adolf Hitler. Dann schallte das Horst Wessel-Lied wie ein gewaltiger Choral durch den Raum. Die große Kundgebung hatte ihr Ende erreicht.

Das HJ-Treffen in Wertheim hat der Jugend im badischen Frankenlande gezeigt, wo sie hingehört. Mit neuer Kraft und neuem Mut marschiert die Hitlerjugend Nordbadens in den Kampf.

Die Fahnen entrollt! Gebe Gott euch Kraft zum Hassen und Trotzen, wie zu unendlicher Vaterlandsliebe! Trommler schlage ein, Hornist blase! Deutschlands Jugend marschiert! Jugendgenossen! Vorwärts! Durch Kampf zum Sieg! Es gilt ein Reich zu gewinnen! Phylax.

Eichelbach eröffnet den Wahlkampf

Wir wollen frei sein wie die Väter waren,
eher den Tod als in der Knechtschaft leben.

Am Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 15 Uhr, fand hier im großen Saale zum Ritter eine gutbesuchte Versammlung der NSDAP statt. Als Redner waren Pgn. von Keußler und Pg. Odenwälder gewonnen, die es verstanden in vorzüglicher Weise über das Thema: „Marxismus, Herrenklub oder wahre nationalsozialistische Volksvertretung" zu referieren.

Nachdem Stützpunktleiter Pg. Kraus mit einigen Begrüßungsworten die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Pgn. von Keußler das Wort zu ihren einstündigen Ausführungen. In wenigen Minuten hatte sie die Herzen aller Anwesenden erobert. Sie wies auf die zur Zeit in Deutschland herrschenden Zustände hin und erklärte, daß dadurch ein Volk doch niemals gesunden könne, sondern immer mehr und mehr dem Untergang geweiht sei. Die Frau sei heute nur noch das schlechtbezahlte Ausbeutungsobjekt der internationalen Hochfinanz. Mit diesen Zuständen müsse einmal ein Ende gemacht werden, und das geschehe nur durch den Nationalsozialismus unter Führung Adolf Hitlers, denn der Nationalsozialismus fordere ein geschlossenes nationales Deutschland nach außen und soziale Gerechtigkeit nach innen. Mit dem Hinweis daß die deutsche Frau am Entscheidungskampf nicht fehlen dürfe, wenn sie ihre natürlichen Rechte wieder zurückerobert haben will, führte sie ihren treffenden Vortrag zu Ende.

Nach einer Pause von fünf Minuten übergab Stützpunktleiter Kraus nun dem bewährten Freiheitskämpfer Pg. Odenwälder das Wort. In seiner bekannten temperamentvollen Art beleuchtete er die Geschehnisse von 1870 bis auf den heutigen Tag. Trotz der Welt von Feinden, hätte der Krieg 1918 dank der großen deutschen Heldenmütigkeit, so einen kläglichen Ausgang niemals gefunden, wenn nicht der marxistische Zersetzungskampf gewesen wäre. Mit Flugblättern aller Art forderten sie die Kämpfer auf, die Waffen aus der Hand zu legen und für die internationale Völkerversöhnung einzutreten. Der Erfolg war die Novemberrevolution 1918. Er gab sodann noch ein Bild über die Versprechungen und Leistungen des seit 13 Jahren herrschenden schwarz-roten Systems, das nicht beweisen konnte, daß es in der Lage ist, ein Volk zu führen. Schonungslos ging Pg. Odenwälder auch mit den heutigen Machthabern, den Vertretern der finsteren Reaktion ins Gericht, die glaubten dem schaffenden Volk ein Diktat nach dem anderen auferlegen zu dürfen. Sie alle haben abzutreten und dem Manne Platz zu machen, der versteht ein Reich zu schaffen, das jedem schaffenden Menschen wieder Arbeit und Brot gibt — Adolf Hitler. Dafür hat das deutsche Volk am 6. November zu entscheiden.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren obersten Führer Adolf Hitler und dem Horst Wessel-Lied fand die Versammlung ihr Ende. Nicht endenwollender Beifall war die Anerkennung für beide Referate.

Deutscher, vergiß es nicht!

Aus einem Wahlaufruf der SPD zur Reichstagswahl 1930:
Wähler und Wählerinnen der deutschen Republik!

Der Bürgerblock hat seine Diktatur aufgerichtet! . . . Das Kabinett Brüning regiert mit dem Artikel 48! . . . Zwischen Bürgerblock und Sozialdemokratie, Arbeit und Kapital, Demokratie und Diktatur fällt am 14. September die Entscheidung! . . . Es ist nicht wahr, daß der Reichstag versagt hat. Die Regierung Brüning hat versagt!"

Dem gleichen Bürgerblock hat sich die SPD nach der Wahl angeschlossen, die gleiche „Diktatur" hat die SPD nach der Wahl befürwortet! Den gleichen Artikel 48 hat sie nach der Wahl bewußt anerkannt, indem sie gegen unsere Anträge auf Aufhebung der mit Artikel 48 in Kraft gesetzten Notverordnungen stimmte! Die sozialdemokratischen Bonzen haben sich für Bürgerblock, für Kapital und für die Diktatur eingesetzt, denn kein anderer als der sozialdemokratische Reichstagspräsident a. D. Löebe selbst schrieb im September ds. Js. in seiner „Antwort an Papen" wörtlich:

„Schon 1930 löste Herr Brüning den Reichstag gegen die Sozialdemokratie auf und flüchtete sich mit Treviranus, Schiele und Schlange in unsere Duldung".

Damit ist erwiesen, daß nicht nur die Regierung Brüning versagt hat, sondern vor allem die Reichstagsfraktion der SPD, denn durch ihre „Duldung" eines Kabinetts Brüning war es der Regierung ermöglicht, die härtesten und unsozialsten Notverordnungen zu erlassen.

Heraus aus der Partei des organisierten Arbeiterverrats!

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 18. Oktober.

Königswusterhausen: 12 Schallplatten. 14 Konzert. 15 Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16.30 17.30 Tier und Umwelt (1). 18 Musikpädagogik (2). 18.30 Volkswirtschaftsfunk. 19 Alkoholfreie Jugenderziehung. 19.30 Zeitdienst. 20 Der Intendant in der Klemme. 22.20 Nordmark-Konzert.

München: 12 Billigheimer Purzelmarkt. 13.15 Schallplatten. 15 Stunde der Hausfrau. 16.05 Zeitschriften. 16.25 Altdeutsche Volkslieder. 16.40 Kinderbasteln. 17 Konzert. 18.15 Gedenktage. 18.35 Kunsterziehung in Amerika. 19.05 Chorgesang. 19.35 Bildende Kunst. 20 Taten und Meinungen. 20.15 Symphonie-Konzert. 21.20 Fritz Reck-Malleczewen liest. 21.50 Musikalische Drehbühne.

Mühlacker: 10 Lieder. 10.30 Schulfunk. 12 Konzert. 13.30 Schallplatten 14 Konzert. 14.30 Englisch. 16 Blumenstunde. 16.30 Frauenstunde. 17 Konzert. 18.25 Pädagogischer Weltkongreß in Nizza 1932. 18.50 Weiß und Schwarz in Südafrika. 19.30 Konzert. 20 Binding spricht. 20.30 Solisten-Konzert. 21.45 Johann A. Hirt. 22.45 Nachtmusik.

MARCHIVUM

Mannheim

18. Oktober 1932

Achtung!! Hitler spricht in Mannheim!

Am 1. November, abends spricht der Führer Adolf Hitler in Mannheim. Näheres über Zeit und Ort der Kundgebung sowie über den Vorverkauf der Karten wird noch in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

—o—

Strafe muß sein! Einem 25 Jahre alten Händler von Mannheim-Waldhof wurde die Führung von Kleinkrafträdern auf die Dauer von drei Jahren untersagt, weil er wiederholt dieses Kleinkraftrad auf Diebstahlsfahrten mit sich führte und gestohlene Waren damit beförderte.

Flucht aus dem Leben. Ein 30 Jahre alter lediger Buchbinder sollte im hiesigen Landesgefängnis eine längere Strafe abbüßen. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat er sich nun dieser Strafe entzogen, indem er seinem Leben durch Erhängen ein Ende setzte.

Den Versuch der Selbsttötung unternahm in der Nacht vom Freitag auf Samstag ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Kraftwagenführer in der Neckarstadt durch Einnehmen von Schlaftabletten. In derselben Nacht wurde auch eine Witwe vom Lindenhof in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, die auf die gleiche Weise aus dem Leben scheiden wollte.

Wegen groben Unfugs und Ruhestörung gelangten am Samstag und Sonntag 40 Personen zur Anzeige.

Die Feuerwehr bei der Arbeit. In einem Hause in der Sandhofer Straße entstand in den frühen Morgenstunde des Samstag ein Zimmerbrand vermutlich infolge Explosion eines Spirituskrenners, der zum Erwärmen eines Aquariums diente. Vorhänge, Fensterläden, Möbel und der Fußboden wurden beschädigt. Das Feuer konnte vom Wohnungsinhaber selbst gelöscht werden.

Opfer des Verkehrs.

Der alte Unfug, die Türe eines haltenden Personenkraftwagens nach der Straße hin zu öffnen, war die Ursache, daß eine vorbeifahrende Radfahrerin zu Fall kam und Prellungen am linken Knie erlitt.

Vorsicht beim Ueberqueren der Fahrbahn! Am Sonntag vormittag wurde eine Frau, die in die Fahrbahn eines OEG-Zuges kam, von diesem zu Boden geworfen. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr verbrachte sie ins Allgemeine Krankenhaus.

Auf die Zeichen achten! Am Samstag gegen Mitternacht stieß ein Personenkraftwagen in D 5 der eine für den Durchgangsverkehr gesperrte Straße befahren hatte, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Das Kraftfahrzeug wurde auf den Gehweg geschleudert, kippte um, wodurch zwei Insassen Prellungen erlitten.

Der Alkohol! Am Samstag nachmittag wurde ein Küfermeister aus Bad Dürkheim, der in angetrunkenem Zustand bei der Friedrichsbrücke die Straße überschreiten wollte, von einem Straßenbahnwagen zu Boden geworfen und leicht verletzt.

Auf dem nassen Asphalt rutschte in der Nacht vom Sonntag auf Montag in der Rosengartenstraße ein Kraftradfahrer aus. Seine Beifahrerin erlitt bei dem Sturz vom Fahrzeug eine Verstauchung des rechten Kniegelenkes.

Unfallhilfe. Wie an anderer Stelle berichtet, verbrachte der Sanitätswagen der Berufsfeuerwehr die beiden bei dem Motorradunfall Verunglückten nach dem Städtischen Krankenhaus. In diesem Zusammenhang sei darauf aufmerksam gemacht, daß **Unfälle jeder Art möglichst nur telephonisch über Notruf 02 zu übermitteln sind,** damit die notwendigen Geräte — in diesem Falle Krankenwagen — sofort mitgenommen werden können. Bei Feuermeldungen rückt im allgemeinen immer ein Löschzug aus. — Am Sonntag, abends kurz nach 10 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Trifelsstraße 3 gerufen. Dort war ein Defekt eines Gasofens entstanden, der durch Abstellen der Gas- und Wasserleitung behoben wurde.

Eine unglaubliche Rohheit

Zu dem tödlichen Motorradunfall am Sonntagmorgen teilt uns ein Augenzeuge mit: Ich stand am Bäckerweg, als ein Motorrad mit Beiwagen in sehr schnellem Tempo von der Ebertbrücke kommend in der Richtung Käfertal an mir vorbeifuhr. Kurz nachdem es meinen Standort passiert hatte, hörte ich einen gewaltigen Krach. Die Beiwagenmaschine stand quer über die Straße und brannte. Zwei Fahrer lagen in einer großen Blutlache auf der Straße, während der Dritte ohne größere Verletzungen davonkam. Als Ursache nehme ich folgendes an: Die Beiwagenmaschine hat ein Einspännerfuhrwerk, das aus Käfertal entgegenkam, gestreift. Von einem Zusammenstoß kann man also nicht reden, was schon daraus hervorgeht, daß Fuhrwerk und Pferd kaum Schaden erlitten.

„Liebe" Mitmenschen

Um diese Zeit wollte ein fremder Personenwagen IV B 26612 an der Unglücksstelle vorbeifahren. Nachdem der Wagen angehalten hatte, baten wir den Lenker recht herzlich, die beiden Schwerverletzten nach dem Krankenhaus zu bringen. Trotz des Hinweises auf den Zustand der beiden Verletzten lehnten sämtliche Insassen des Wagens unsere Bitte entrüstet ab. Die mitfahrende „Dame" erklärte sogar: „Sie können mir doch nicht zumuten, daß ich mich zu den blutigen Leuten setze!" Nachdem die Verhandlungen mit den Wageninsassen mindestens 15 Minuten gedauert hatten, rief der Wagenlenker durch den in nächster Nähe befindlichen Feuermelder die Feuerwehr, welche nach rund 5 Minuten auch zur Stelle war.

Es wird Aufgabe der hiesigen Polizeibehörde sein, den Insassen des Personenwagens mit aller Deutlichkeit den Begriff der Nächstenliebe beizubringen. Hätten sich diese mitleidlosen Menschen nicht geweigert, die Schwerverletzten aufzunehmen, so hätten diese beiden mindestens 20 Minuten früher in das Krankenhaus eingeliefert werden können.

Die Oeffentlichkeit hat ein Interesse daran, die Namen dieser „lieben Mitmenschen" zu erfahren.

Tageskalender:

Nationaltheater: Zum letzten Male: „Weiter veränderlich", Komödie von Eugen Gürster — Miete A — 20 Uhr.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanztee. — 20 Uhr Abendvorstellung.
Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.
Musensaal: 2. Akademie-Konzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Eugen Jochum. — 20 Uhr.
Marionettenspiele im Rittersaal des Schlosses: Singspiel „Jery und Bätely" von Goethe, anschließend „Goethe im Examen", ein Lustspiel. 20.15 Uhr.
Marionettenspiele im Casinosaal: „Dr. Johannes Faust", Aufführung des Künstler-Marionetten-Theaters Georg Deininger. 20 Uhr.
Autobusausflug zur Pfälzer Weinlese mit Kellereien- und Kellereienbesichtigung, 14 Uhr ab Paradeplatz.

Der Film zeigt . . .

Capitol: „Das Lied einer Nacht"
Gloria: „Kreuzer Emden"
Palast: „Die Blumenfrau von Lindenau"
Universum: „8 Mädels im Boot"

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim

Achtung Ortsgruppenleiter! Auf Anordnung der Gauleitung müssen in den Ortsgruppen Fachgruppenberater für Handwerk und Handel eingesetzt werden. Soweit es nicht schon geschehen ist, müssen daher die Ortsgruppenleiter die Namen der Parteigenossen aus Handwerk und Handel mit genauer Anschrift und Berufsbezeichnung bekannt geben. In Frage kommen nur selbständige Geschäftsleute. Besondere Vorschläge sind einzureichen.

Behme, Kreisfachberater, D 5, 4

NS-Frauenschaft Neckarstadt-Ost: Dienstag, den 18. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Rensch-Garage, Lange Rötterstraße 53.

Ortsgruppe Käfertal: Dienstag, 18. Oktober, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung mit Pgg. Dr. Orth und Heyn.

NS-Frauenschaft: Dienstag, 18. Oktober, 15 Uhr, in L 4, 8, Besprechung für sämtliche Ortsgruppenleiterinnen. Geschäftsstunden der Frauenschaft-Kreisleitung in L 4, 8 täglich von 10—12 und 15—18 Uhr.

Ortsgruppe Rheinau: Mittwoch, 19. Oktober, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Wartburg-Hospiz". Redner Pg. Prof. Dr. Daub. — Thema: Die politische Lage. NSBO und Frauenschaft muß teilnehmen. Musikalische Darbietungen.

Ortsgruppe Rheinau: Die am Mittwoch angesetzte Mitgliederversammlung fällt aus.

Ortsgruppe Lindenhof: Mittwoch, 19. Oktober, 20 Uhr, in der „Harmonie" Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Dr. Reuter. Alle Untergruppen müssen teilnehmen.

Ortsgruppe Schwetzingerstadt: Mittwoch, 19. Oktober, 20.15 Uhr, Mitgliederversammlung mit anschließender Verpflichtung der Amtswalter. — NSBO und Frauenschaft müssen teilnehmen.

Ortsgruppe Edingen: Mittwoch, den 19. Oktober öffentliche Versammlung in der Schloßwirtschaft abends 8.30 Uhr mit Reichstagsabg. Otto Wetzel. Thema: „Kampf dem Marxismus und der Reaktion."

Ortsgruppe Strohmarkt: Geschäftsstunden in R 3, 17, täglich von 11—12 und 15—18 Uhr.

—o—

Kreis Weinheim

Kommunalpolitische Tagung am Dienstag, 18. Oktober, 20.30 Uhr, im „Goldenen Bock" in Weinheim. Redner: Pg. Voelkel, Leiter der kommunalpolitischen Abteilung beim Gau Baden. Pflicht für Kreis-, Bezirks-, Stadt- und Gemeinderäte, Stadt- und Gemeindeverordnete Kreis Weinheim, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter.

Pg. Franz Massinger †

Am Montag Morgen, 6.30 Uhr, verschied an einem Herzschlag unerwartet rasch unser lieber Pg. Franz Massinger, Inhaber des Stammhauses Durlacher Hof. Nachdem er noch am Abend seinem wie stets überfüllten Betrieb mustergültig und in bester Stimmung vorstand, machten ihm nach der Feierabendstunde gegen 3.30 Uhr Herzschmerzen zu schaffen. Trotzdem alsbald ärztliche Hilfe zugegen war, nahm sein arbeitsreiches Leben nach kurzem Leiden ein Ende. Franz Massinger stand erst im 45. Lebensjahr, als er allzufrüh seiner Familie und seinem Lebenswerk entrissen wurde. An seinem Totenbett trauern seine treue Mitarbeiterin und Lebensgefährtin, nebst sechs Kindern, denen er ein treusorgender Gatte und Vater war. Ihnen sei auch an dieser Stelle unser tiefgefühltes Beileid ausgesprochen.

Fast 25 Jahre war der Verblichene bei der Firma Brown Boveri & Cie. — seit seiner Lehrzeit — beschäftigt und schied vor zwei Jahren als Abteilungsleiter aus, um die Leitung des Hauptausschankes der Durlacher Hofbrauerei in Mannheim zu übernehmen. Von diesem Zeitpunkt an erlebte diese Gaststätte einen überaus starken Auftrieb. Massinger verstand die Führung des Geschäftsbetriebes, während seine Frau, Töchter und Söhne ihrem Vater arbeitsfreudig zur Seite standen, stets ein schönes Bild familiärer Zusammenarbeit gebend. Aus diesem Idyll mußte er nun scheiden. So wie Massinger seinen Angestellten stets mit Rat und Tat zur Seite stand, so war er immer opferbereit, wenn es galt, die Not der bedürftigen Volksgenossen zu mildern. Leider sollte es ihm nicht mehr vergönnt sein, das auch von ihm ersehnte neue Deutschland zu erleben. Wir werden seiner stets ehrend gedenken und senken die Fahnen über dem Grabe eines aufrechten Deutschen.

Familienabend beim Gesangverein „Harmonie-Lindenhof" e.V.

Am Sonntag, den 9. Oktober, begann der Gesangverein Harmonie-Lindenhof e. V. in seinem Vereinsheim sein diesjähriges Winterprogramm mit einem sehr gut besuchten Familienabend, in dessen Mitte die Ehrung von zwei aktiven Sängern stand, die 50 Jahre dem Deutschen Liede in Treue und Anhänglichkeit gedient haben.

Nachdem die Hauskapelle des Vereins einige flotte Musikstücke zum Vortrag gebracht hatte, begrüßte der erste Vorsitzende Wenkel die Anwesenden, insbesondere Herrn Musikdirektor Geilert mit seiner Frau Gemahlin, den 2. Vorsitzenden der Mannheimer Sängervereinigung Herrn Honeck und die beiden Jubilare die Herren Jakob Grohe und Karl Eckert. Unter der straffen Leitung von Musikdirektor Geilert leitete die Aktivität der Harmonie mit den beiden Liedern „Ich suche Dich" von Konrad Kreutzer und „Abends" die Veranstaltung ein. Flott wickelte sich nun ein reichhaltiges Programm ab, das seinen Höhepunkt bei der Auszeichnung der beiden Jubilare erreichte. Der zweite Vorsitzende der Mannheimer Sängervereinigung, der in Vertretung des Herrn Hügel die Ehrung vornahm, stellte mit packenden Worten die beiden Jubilare, die fast ein Menschenalter dem Deutschen Liede die Treue halten, und beide schon über 20 Jahre dem Gesangverein Harmonie angehören, der jüngeren Generation als leuchtendes Vorbild hin, und überreichte im Auftrag des Deutschen Sängerbundes den Ehrenbrief, und vom Badischen Sängerbund die goldene Ehrennadel, während der Vorstand der Harmonie ihnen den Ehrentrunk in einem Pokal überreichte. Mit tief bewegten Worten dankten die beiden Ausgezeichneten, und gelobten auch weiterhin dem Verein sowie dem Deutschen Liede treu zu bleiben.

Eine Sängerin von ganz großem Format, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst des Vereins gestellt hatte, entpuppte sich in Frl. Kaufmann, die sich mit prachtvoller Stimme im Augenblick die Herzen der gebannt lauschenden Anwesenden eroberte. Als Meister auf dem Cello stellte sich Herr Grüber jun. vor, während Frl. Flöthe es immer wieder aufs Neue versteht, die Zuhörer mit ihrem großen Repertoir in ihren Bann zu ziehen. Stürmischen Beifall erzielte der Vereinshomurist Karl Ruf mit seiner „Lola vom Ballett", während ihm das Mandolinen-Quartett der „Mandolinata" ein guter Begleiter war.

Alles in Allem, Ein schöner Abend, der sich nur allzu früh seinem Ende zuneigte.

*

Semesterbeginn an der Handelshochschule Mannheim

Die Vorlesungen des Winter-Semesters beginnen am 2. November ds. Js. Im Vorlesungsplan sind wiederum mehrere Vorlesungen grundlegender Art aus den verschiedensten Wissensgebieten enthalten, deren Stunden so gelegt sind, daß auch die bereits im praktischen Leben Stehenden sie besuchen können. Zu diesen Vorlesungen werden alle Personen, die über 17 Jahre alt sind, ohne Nachweis einer bestimmten Vorbildung zugelassen. Der Vorlesungsplan enthält eine Reihe neuer Vorlesungen, Sprachkurse sind vorgesehen für Französisch, Spanisch, Italienisch und Russisch, ferner Kurse zur Pflege der deutschen Sprache.

Ohne Lösung einer Hörerkarte ist unentgeltlich gestattet, der Besuch der Allgemeinen Vorlesungen und Vorträge (OZ. 150 b's 154 des Vorlesungs-Verzeichnisses), ferner der Besuch der Vorlesung „Italienische Renaissanceliteratur" (OZ. 106). Außerdem ist die Vorlesung Seiz: Einführung in die Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung ihrer Geschichte (Mo 17—19, Mi 17 b's 18), die Vorlesung Moses: Jugendliche Asozialität und Kriminalität (Do 19—20) und der Praktische Einführungskurs in die experimentelle Psychologie und Pädagogik (Fr 18—20) gegen Lösung einer Hörerkarte allen psychologisch und pädagogisch interessierten Kreisen zugänglich.

Näheres über die Vorlesungszeiten, Gebühren usw. ist aus dem gedruckten Vorlesungs-Verzeichnis ersichtlich, das in den Buchhandlungen, im Verkehrsverein, sowie bei den Pedellen der Hochschule (A 1, 2/3, A 4, 1 und C 2,1) erhältlich ist.

Anmeldungen von Studierenden und Hörern können ab Mitte Oktober jeweils von 10—12 Uhr und (ausgenommen Samstags) von 15—18 Uhr im Sekretariat der Hochschule C 2, 1 erfolgen.

Wir verweisen auf die heutige Veröffentlichung der Hochschule im Anzeigenteil.

*

Ein Ende mit der Ausländerei in der Mode

Im Rahmen der Frauennachmittage des DHV hat am Nachmittag des 4. Oktober eine eindrucksvolle Werbung für Einführung einer deutschen Mode stattgefunden. Nach begrüßenden Worten des Leiters der Ortsgruppe Mannheim, Herrn Franz, ergriff der Vorsitzende des Deutschen Wirtschaftsvereins, Herr Dr. Oelenheinz, das Wort. Er gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß aus der Gemeinschaftsarbeit des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mit dem Deutschen Wirtschaftsverein dieser Nachmittag hervorgegangen sei. Da der Plan des DHV, eine Schulungswoche unter seinen Mitgliedern über die Bedeutung der deutschen Industrie aus technischen Gründen vorerst aufgeschoben werden muß, hat der Deutsche Wirtschaftsverein als Ersatz diesen interessanten Nachmittag vermittelt. Die Einführung einer deutschen Mode, die der Deutsche Wirtschaftsverein erstrebt, hat nicht nur unmittelbare finanzielle Bedeutung für die Volkswirtschaft, sondern einen national-ethischen erzieherischen Wert. Die deutsche Geltung in der Welt wird erhöht, wenn wir beweisen, daß wir „Barbaren" andern Völkern an Geschmack und schöpferischer Gestaltung nicht nachstehen. Durch Bekämpfung der Ausländerei auf diesem Gebiet heben wir das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes. Alle die Frauen, die gelernt haben, die deutsche Kleidung vorzugehen, werden auch bei allen übrigen Einkäufen immer daran denken, wie wichtig die Hebung des Binnenmarktes ist und wieviel die Frau zu dessen Stützung beitragen kann. Es wird gelingen, die deutsche Mode der fremden mindestens ebenbürtig zu gestalten, wenn wir schöpferische Persönlichkeiten, wie die Hauptrednerin des Nachmittags, Frau Dina Tamboski aus München, zur Seite haben, die sich liebenswürdiger Weise ehrenamtlich für diesen Nachmittag zur Verfügung gestellt hatte.

Darnach ergriff Frau Dina Tamboski das Wort. Nach einer einleitenden Darlegung über das Wesen der Aufgaben von Kunst und Kunstgewerbe zeigte sie an Hand ihres eigenen beruflichen Werdegangs, der die Offizierstochter über die Arbeit in der Fabrik zu einer hochangesehenen Stellung als technisch künstlerischer Beirat zahlreicher Fabriken führte, wie es notwendig sei, Technik und Kunst miteinander zu verbinden. Sie erzählte von einer deutschen Modemeisterschule in München, die sich seit zwei Jahren unter der Leitung der genialen Frau Oberstudiendirektor Kornhas-Brandt, der großen Aufgabe der Schöpfung einer deutschen Mode widmet, zeigte Modelle von führenden deutschen Firmen, wie Dehel, Reutlingen, Maschinenfabrik Stoll, Reutlingen, Daut, Mannheim, Wehrsport, Reutlingen, Klauber, München u. a. m. Dann zeigte sie reizende Modellskizzen eigener Erfindung und gab höchst wertvolle Winke für praktische und geschmackvolle Kleidung, wie sie dem Wesen der deutschen Frau und den Anforderungen der heutigen Zeit an Billigkeit entspricht. Die Zuhörer schieden in der Ueberzeugung, daß von hier aus eine große Bewegung ausgehen wird, die dem deutschen Volke helfen wird, den ihm gebührenden Platz unter den Völkern zu erobern. Zahlreich waren die Zuhörerinnen, die zum Schluß Frau Tamboski umdrängten, um noch nähere Mitteilungen von ihr über die erteilten praktischen Winke zu bekommen.

„Ist deutsches Obst"

MARCHIVUM

Ihr Herren Deutschnationalen!

Ihr wollt dem Volk vorlügen, die nationalsozialistische Freiheitsbewegung verrate das Volk, weil sie zusammen mit dem Zentrum versucht hat, Euch Papenheimer an der Verelendung und Entrechtung des Volkes zu hindern!

Ihr wollt dem Volke vorlügen, daß Ihr die gottgewollten Herren seid. Ihr verschweigt, daß die Nationalsozialisten deshalb mit dem Zentrum gesprochen haben, weil Ihr versucht, durch die ständig wiederholte Auflösung des Reichstags das Volk mundtot zu machen!

Daß die Nationalsozialisten für das Volk und die Rechte des Volkes kämpfen, mit allen Mitteln – das nennt Ihr Verbrechen!

Was habt Ihr denn getan?

Habt Ihr nicht
im Jahre 1924 das Kabinett Marx-Stresemann toleriert, das das deutsche Volk in die Knechtschaft des Dawes-Paktes stürzte?

Habt Ihr nicht
den Dawes-Pakt angenommen?

Seid Ihr nicht
auf ewig mit dem Schandmal dieses Sklavenpaktes gezeichnet?

Habt Ihr nicht
im Dezember 1924 das Kabinett Luther gebildet, das vom Zentrum „toleriert" wurde?

Habt Ihr nicht
für diese Futterkrippe die Weiterführung der Erfüllungspolitik, des Stresemannkurses ausdrücklich garantieren müssen?

Habt Ihr nicht
im Jahre 1926/27 so schmählich mit dem Zentrum gekuhhandelt, daß der deutschnationale Abgeordnete von Freytagh-Loringhoven in seiner Schrift: „Die Deutschnationale Volkspartei" selbst erklären mußte:

„Es kam zu überaus langwierigen Verhandlungen, während deren die Deutschnationalen Schritt für Schritt zurückwichen. Sie mußten jene Richtlinien der neuen Koalition unterzeichnen, die eine Anerkennung des Novemberstaates enthielten, die die bisherige Außenpolitik billigten, und die damit die Deutschnationale Volkspartei in das geltende System eingliederten. Sie mußten sich damit abfinden, daß man ihnen alle wichtigen Ministerien vorenthielt, und ihnen Vorschriften über die zu präsentierenden Ministerkandidaten machte."

Ihr habt also
das Novemberverbrechen ausdrücklich anerkannt!

Ihr habt also
die Versklavungspolitik der Marxisten ausdrücklich unterstützt und weitergeführt!

Ihr habt also
Euch in die Systemfront eingegliedert!

Ihr habt also
Eure angeblich heiligsten Ueberzeugungen schmählich um ein paar Ministersitze aus der Hand des Zentrums verkauft!

Adolf Hitler aber verkaufte das deutsche Volk und die deutsche Freiheitsbewegung nicht, auch nicht um den Posten des Vizekanzlers!! Er warf den Herren ihre schlauen Pläne vor die Füße!

Er blieb dem Volke treu!

Ihr aber habt das Volk und Euch verraten!

Habt Ihr nicht
in Bayern jahrelang mit der Bayerischen Volkspartei zusammen regiert?

Habt Ihr nicht
in Württemberg jahrelang mit dem Zentrum zusammen regiert und sitzt auch noch heute mit ihnen in einer Koalition?

Habt Ihr nicht
als württembergische Regierungspartei keinerlei Konsequenzen daraus gezogen, als im Reichsrat der württembergische Bevollmächtigte für den von Euch in der Oeffentlichkeit bekämpften Young-Plan stimmte?

Im Reichstag stimmtet Ihr für den Dawes-Plan!

Im Reichsrat mittelbar sogar für den Young-Plan!

Solcht Eure heuchlerische Politik in Wirklichkeit aus! Das sind Eure Taten!!

Jahrelang
habt Ihr Euch „national" genannt, und international gehandelt!

Jahrelang
habt Ihr mit dem Zentrum zusammen gekuhhandelt, paktiert und Euch ihm unterworfen!

Heute nennt Ihr Heuchler es ein Verbrechen, wenn die NSDAP., um das Volk zu retten, mit denen nur spricht, von denen Ihr bereitwillig Ministersessel entgegennahmt!

Das vergißt Euch das Volk nicht!

Weg also mit den reaktionären Verrätern!

Die Straße frei für ein freies, nationalsozialistisches Deutschland des Anstands, der Freiheit und der Gerechtigkeit!

Für Freiheit und Brot!

Ihr Herren Deutschnationalen spekuliert auf die Arbeitsunfähigkeit des Reichstags!

Das Volk will, daß der Reichstag arbeitet!

Das verbürgt nur der Sieg der stärksten deutschen Partei!

Nur sie, die dem Volk die Treue hielt in 14 Jahren, kann die Reaktion vernichten!

Wer die Reaktion schlagen will, muß Hitler wählen! Liste 1

Adolf Hitler spricht

am 1. November

in Mannheim

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

„Eine interne Aufklärung"

.... die öffentliches Interesse beansprucht

Aus zuverlässiger Quelle erhalten wir Kenntnis von nachstehendem Schreiben an den **Reichsarbeitsminister**, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, zumal seine Verbreitung durch den Rundfunk von seiten der Regierung bislang nicht erfolgt ist!

Herrn Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer,
Sehr geehrter Herr Minister!

„Ueber die gestrigen Besprechungen im Reichswirtschaftsministerium und Reichsarbeitsministerium ist in der heutigen Presse eine amtliche Mitteilung erschienen, die, soweit es sich um die Aussprache im Reichswirtschaftsministerium handelt, bei der gestrigen Besprechung . . . usw."

„In der amtlichen Mitteilung wird gesagt, daß die Spitzenverbände die Reichsregierung bei der Durchführung der geplanten sozialpolitischen Maßnahmen unterstützen werden und „von den Maßnahmen eine Belebung der Wirtschaft erwarten". Die anwesenden Spitzenverbände der Arbeitgeber haben gestern, wie dies auch schon mehrfach vorher eindringlich geschehen ist, auf die großen Gefahren der Bestimmung der Beschäftigungsprämien und der Vollzugsverordnung über Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit und die Schwierigkeiten ihrer Durchführung hingewiesen. Sie haben sich aber unter Würdigung der großen Linie und der letzten Ziele des Regierungsprogramms, nachdem die betr. Verordnungen erschienen sind, bereit erklärt, an ihrer Durchführung mitzuarbeiten, um die Gefahren nach Möglichkeit abmildern zu helfen.

Nicht aber ist von irgend einer Seite zum Ausdruck gebracht worden, daß diese Verbände mit diesen Maßnahmen eine Belebung der Wirtschaft erwarten.

Es ist im Gegenteil auch gestern betont worden, daß die von der Regierung erhoffte Mehreinstellung von Arbeitern und Erhöhung der Konsumkraft durch die ungleichmäßige Auswirkung der Maßnahme auf die verschiedenen Betriebe und die kaum übersehbaren Schwierigkeiten bei der amtlichen Durchführung

keineswegs als sichergestellt angesehen

werden können.

Ich bedauere daher diesen Teil der Veröffentlichung, der geeignet ist, in den Reihen der Unternehmer Unruhe zu erwecken und in der Oeffentlichkeit ein falsches Bild in der Beurteilung der in Rede stehenden Maßnahmen durch die Unternehmer hervorzurufen und sehe ich mich genötigt, zum mindesten **eine interne Aufklärung** den Arbeitgeberorganisationen zu übermitteln."

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung!
Ihr sehr ergebener
Unterschrift.

Ein Kommentar ist leider nicht überflüssig. Trotzdem also sogar die Arbeitgeber von den Notverordnungen des Herrn v. Papen keine Besserung der Wirtschaftslage erwarten, wird eine solche tagtäglich durch den Rundfunk ausposaunt. Man weiß also, was davon zu halten ist!

Unerhört aber ist es, wenn manche Arbeitgeber Lohnräuberei an ihrer Belegschaft treiben, obwohl sie selbst nicht an die dafür gegebene Begründung glauben, daß nämlich dadurch eine Ankurbelung der Wirtschaft erfolgen könne.

Erweiterung des sozialen Pachtschutzes

Von Hauptgeschäftsführer Schmitt, Leutershausen

Schon bisher konnte der Pächter, wenn die Gesamtfläche seines Betriebes 3 Hektar nicht übersteigt, im Falle einer Kündigung das Pachteinigungsamt anrufen. Außerhalb Badens war der soziale Pachtschutz auf bis zu 10 Hektar große Betriebe erweitert. Eigenes und gepachtetes Land ist dabei zusammenzurechnen. Das Pachteinigungsamt kann:

1. **die Kündigung für unwirksam erklären,**
2. **ohne Kündigung ablaufende Verträge verlängern,**
3. **Verträge vor Ablauf der vereinbarten Zeit aufheben.**

Der Antrag zu 1 muß unverzüglich nach Eingang der Kündigung (außerhalb Badens innerhalb 4 Wochen) gestellt werden. Bei ohne Kündigung ablaufenden Verträgen ist der Antrag vor Ablauf des Pachtjahres so frühzeitig zu stellen, wie es unter Berücksichtigung der Interessen des Verpächters verlangt werden kann. Verträge, die in der Zeit vom 1. März 1924 bis 30. September 1925 abgeschlossen sind, bleiben jedoch vom sozialen Pachtschutz ausgeschlossen, während der wirtschaftliche Pachtschutz (Abänderung der Pachtzinsen) auch für solche Verträge begehrt werden kann.

Durch die Notverordnung vom 27. September ist der soziale Pachtschutz ohne Rücksicht auf die bisherigen einschränkenden Voraussetzungen für gewisse Fälle erweitert worden. Dem Antrag, die Kündigung für unwirksam zu erklären, ist auch stattzugeben, wenn der Verpächter kündigt, weil der Pächter mit der Zahlung des Pachtzinses ganz oder teilweise im Verzuge sei. Der Zahlungsverzug muß jedoch auf Umständen beruhen, die in der wirtschaftlichen Gesamtlage begründet sind und die der Pächter nicht abwenden konnte. Als solche Umstände gelten auch:

außerordentliche Verluste durch Unwetter und Viehseuchen sowie Preisrückgänge gegenüber Ende 1930 bei denjenigen Produkten, auf deren Erzeugung der Betrieb überwiegend gerichtet ist.

Der Antrag ist vom Pachteinigungsamt abzulehnen, wenn die ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes durch den Pächter nicht gesichert erscheint.

Der Pächter kann den Antrag beim Pachteinigungsamt nur binnen 2 Wochen stellen, nachdem ihm die Kündigung zugegangen ist.

Wurde vor dem Inkrafttreten der Notverordnung gekündigt, so kann der Antrag bis zum 29. Oktober gestellt werden. In diesem Fall kann aber dem Antrag nicht mehr entsprochen werden, wenn die Grundstücke bereits anderweitig verpachtet sind.

In Rücksicht auf die knappe Antragsfrist ist den betroffenen Pächtern zu empfehlen, auch dann den Antrag zu stellen, wenn private Güteverhandlungen geführt werden. Der Pächter kann in solchen Fällen dem Verpächter mitteilen, daß er den Antrag nur fürsorglich gestellt hat, um die Frist zu wahren, für den Fall, daß keine Einigung zustande kommt. In dem Antrag an das Pachteinigungsamt wird zweckmäßigerweise ebenfalls erwähnt, daß noch private Verhandlungen schweben und der Antrag zunächst nur in Rücksicht auf die Antragsfrist gestellt ist. Der Antragsteller kann sich vorbehalten, beim Scheitern der privaten Güteverhandlungen die Behandlung seines Antrages anzuregen.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Die Handelsjuden in Aufregung

Die zum Wiederaufbau der Landwirtschaft und damit zur Rettung des deutschen Volkes ins Auge gefaßte Einfuhrkontingentierung paßt denen nicht in den Kram, die bisher ihren Rebbach dabei machten. Trotzdem bekanntlich die geplante Kontingentierung nicht im entferntesten den von uns Nationalsozialisten als berechtigt anerkannten Forderungen der Landwirtschaft entspricht, laufen die Handelsjuden ganz Deutschlands Sturm gegen die von Papen beabsichtigte geringe Beschränkung der Einfuhr. Auch die Handelskammer Mannheim konnte es sich nicht verkneifen, in diesem Sinne „erfüllt mit schwersten Besorgnissen" nach Berlin zu drahten. Papierkorb!

Der Fischfang im Bodensee und Rheingebiet

Im Monat August 1932 wurden im deutschen Bodensee- und Rheingebiet insgesamt 46 000 Kg. Fische in einem Werte von 64 200 Reichsmark gefangen. Den weitaus größten Anteil hatte diesmal wieder der Blaufelchenfang mit 28 500 Kg. im Werte von 45 200 RM., es folgen Hechte mit 3 100 Kg. und 4 700 RM. Wert, Sandfelchen mit ebenfalls 3 100 Kg. und 4 200 RM. Wert, Brachsen mit 2 700 Kg. und 700 RM. Wert, Barsche mit 2 400 Kg. und 1 900 RM. Wert sowie Gangfische mit 1 900 Kg. und 2 600 RM. Wert. An Rheinlachsen wurden nur wenige, die einen Wert von 100 RM. darstellten, gefangen, während der Forellenfang 1 100 Kg. mit 2 500 RM. Wert erbrachte.

Vom badischen Weinherbst

In **Unteröwisheim** ist das Ergebnis der Traubenlese zufriedenstellend. Das Mostgewicht des Taylorweines beträgt 65—70 Grad n. O. Die Trauben werden zu 7,50 RM. je Zentner verkauft. In Oberöwisheim sind die Erträge der Lese befriedigend, die Mostgewichte betragen 60—70 Grad.

Arbeitslosigkeit in Südwestdeutschland kaum gesunken

Am 30. September 1932 wurden im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland 280 428 Arbeitsuchende gezählt, d. h. 6579 oder 2.3 Prozent weniger als Mitte September. Man darf jedoch aus dieser Bewegung, wie in dem amtlichen Bericht besonders betont wird, nur bedingte Schlüsse auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes schließen: **die Zahl der von den Arbeitsämtern erfaßten Arbeitsuchenden ist in den letzten Wochen sehr stark beeinflußt worden von der durch Notverordnung eingeführten Hilfsbedürftigkeitsprüfung bei Empfängern von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung und von den neuen Grundsätzen für die Anerkennung der Wohlfahrtserwerbslosen.** In beiden Fällen trat mit dem Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger bezw. Wohlfahrtserwerbslosen auch ein Rückgang der Arbeitsuchenden ein, **dem keine Minderung der tatsächlichen Arbeitslosigkeit zu Grunde lag.** Aehnlich ist die neueste Zahlenentwicklung der Arbeitsuchenden zu werten. Inwieweit auch die Verordnung der Reichsregierung für Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. 9. 1932 den Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden in der Berichtzeit beeinflußt hat, läßt sich noch nicht übersehen. Soweit jedoch Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt vereinzelt beobachtet werden konnten, erstrecken sie sich bis zum größeren Teil auf Industriezweige, in denen die Frauenarbeit vorherrscht. Während in Baden nur die Kunstseideindustrie und die Zigarrenfabrikation größere Einstellungen plant, zeigen in Württemberg verschiedene Industriezweige merkliche Ansätze zu Neueinstellungen, die in größerem Ausmaß die Schuhfabrikation, die Lederindustrie und Textilindustrie beeinflussen dürften.

Die Entwicklung der Unterstützungszahlen der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge zeigt eine nochmalige Abnahme von 1088 bezw. 2 295 Hauptunterstützungsempfänger. Der Stand an Hauptunterstützungsempfängern war am 30. September 1932 folgender in der Arbeitslosenversicherung 35 447 Personen (26 442 Männer, 9 005 Frauen), in der Krisenfürsorge 70 516 Personen (55 967 Männer, 14 549 Frauen.) Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 3 383 oder um 3,1 Prozent von 109 346 Personen 84 911 Männer, 24 435 Frauen) auf 105 963 Personen (82 409 Männer, 23 554 Frauen) gefallen, davon kamen auf Württemberg 45 004 (46 092), auf Baden 60 959 (63 254).

Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland kamen am 30. September 1932 auf 1000 Einwohner 21.1 Hauptunterstützungsempfänger in der Alu und Kru.

Hinter den Kulissen

„Arbeitereinstellungen bei der Reichsbahn".

Die Steuergutscheine sollen die Wirtschaft ankurbeln. Der Rundfunk verkündet jeden Abend die Neueinstellungen. Die Reichsbahn figuriert darunter an erster Stelle.

Wie es in Wirklichkeit damit aussieht, zeigt eine Zuschrift der Eisenbahnerverbände, die wie folgt lautet:

„In der gesamten Presse wird mit Zahlangaben obenbezeichnete Nachricht verbreitet. Diese Nachricht ist geeignet, viele Tausende von armen erwerbslosen Menschen zu täuschen und ihnen evtl. unnötige Reisekosten zu verursachen.

Tatsache ist, daß die Reichsbahn vor 14 Tagen, also zu einer Zeit, wo die Wirtschaft durch die Einstellungsprämie schon angekurbelt werden sollte,

52 000 Arbeiter, die in den meisten Fällen 10—35 Jahre als Reichsbahnarbeiter tätig waren, entlassen hat. Die Entlassungen sind damals wegen Geldmangel erfolgt.

Das Hauptziel der Deutschen Reichsbahngesellschaft war aber, den Arbeitern ihre tariflichen Rechte, die sie sich in langer Dienstzeit erworben hatten, zu entziehen und nach erfolgter Auslese von den entlassenen 52 000 Arbeitern ungefähr

30 000 als lohntariflich und arbeitsrechtlich rechtlose Zeitarbeiter wieder einzustellen.

Auf Grund der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der Not der Reichsbahnarbeiter sind diese fast ohne Ausnahme gewillt, auch unter den verschlechterten Verhältnissen ihre frühere Arbeit bei der Reichsbahn fortzusetzen.

Neueinstellungen von Arbeitern kommen überhaupt nicht in Betracht.

Es werden nur die in der allerletzten Zeit entlassenen Reichsbahnarbeiter zur Hälfte wieder eingestellt. Die genannten Zahlen werden auf die einzelnen Reichsbahndirektionsbetriebe verteilt, wodurch sich die geringeren Zahlen für die einzelnen Bezirke ergeben. Dieses zur Steuer der Wahrheit und im Interesse der armen arbeitslosen Kollegen, um sie vor Irreführung und unnötigen Ausgaben zu bewahren".

Soweit die Zuschrift der Eisenbahnerverbände. Daß es sich nicht um Neueinstellungen handelt, die zurzeit von der Reichsbahn vorgenommen werden, haben wir selbst dadurch gekennzeichnet, daß wir prinzipiell nur von Einstellungen bezw. Wiedereinstellungen schrieben. Charakteristisch aber ist es, auf welche Weise die derzeitige Reichsregierung die Zahl der Neueinstellungen zusammenaddieren muß, um den Anschein einer Abnahme der Arbeitslosigkeit zu erwecken.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Papen-Rede belebt Börsenstimmung

Berlin, 17. Okt. Die Börse war wenig verändert. Anfangs drückten einige Lombardverkäufe der Spekulation auf die Kurse, doch konnte sich die Tendenz später, ausgehend vom Farben und Oberkoks, erholen, so daß meist auf der Basis der letzten Schlußnotierungen gehandelt wurde. Auch aus der Provinz war etwas Ware da, dagegen hielt das Publikum an seinen Beständen fest. Die Stimmung wurde durch die Devisenregelung mit Italien und die Ausführungen des Reichskanzlers angeregt. Besondere Beachtung fand der Hinweis auf die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Auch die freundliche Newyorker Börse bot eine Stütze. Weiter fest lagen Oberkoks, die 41¾ bis 42 (41) eröffneten. Deutsche Kolkanbenlien stimuliert [illegible] weiter. Montanwerte waren gut gehalten. Nur Mannesmann und Harpener waren ⅜ Proz. schwächer. Deutsche Erdöl konnten dagegen ½ Proz. gewinnen. Einige Spezialitäten waren gefragt. Dortmunder Unionbrauerei gewannen 2, Schubert und Salzer 2, Berliner Kraft und Licht waren behauptet. Schiffahrts- und Kaliwerte waren angeboten. Lloyd und Hapag waren bis 1 Proz., Kaliwerte 1 bis 3 Proz. schwächer. Im Verlaufe waren Bubiag beachtet, die ihre Belegschaft auf Grund der Steuergutscheine erhöhen wollen. Renten lagen ruhig und behauptet. Interesse bestand für Vereinigte Stahlobligationen, die 1 Proz. gewannen. Auslandsrenten lagen lustlos.

Farben konnten ihren Anfangsverlust von 1 Proz. wieder ausgleichen.

Tagesgeld entspannte sich nach dem Medio auf 4⅝, teils 4½. Von Valuten war das Pfund mit 3,445 etwas fester.

Frankfurter Börse

Frankfurter Börsenstimmung vom 17. Oktober 1932

Die Börse lag zum Wochenbeginn ohne Anregungen. Ueberwiegend traten leichte Abschwächungen ein, namentlich auf die Innenpolitik hin, und dann auf die Befürchtung einer gewissen Geldverknappung, da am 16. d. M. eine Reihe von Reichsschatzanweisungen und auch von unterzinslichen Anleihen fällig waren, die allerdings reibungslos erledigt wurden. Günstigere Erwartungen verschiedener Branchen, wie Neueinstellungen in der Braunkohlenindustrie, in der Kunstseidenindustrie, bleiben [illegible]fungsprogramms. Auch die freundliche Newyorker Börse Auch die letzte Rede des Reichskanzlers vermochte sich nicht in einer Geschäftsbelebung auszuwirken. Publikumsaufträge fehlten und die Spekulation konnte keine Geschäftstätigkeit wegen der katastrophalen Enge und Leere der Warenmärkte entfalten. Auch die Rentenmärkte, die bis zum Wochenschluß eine bemerkenswerte Festigkeit aufwiesen, zeigten heute eher Neigung zur Abschwächung. Altbesitz erschienen noch etwas fester bei 47,5, fiel dann aber auf Berliner Kurs von 46,75 zurück. Auslandsrenten ohne wesentliche Veränderungen. Auch späte Schuldbücher ¼ Proz. leichter. Am Aktienmarkt waren Reichsbankanteile eine Kleinigkeit freundlicher. Farbenindustrie 94,75 (—½), später zogen sie wieder auf 95,5 an. Erdöl um ¾ Proz. schwächer. Auch Seidenwerte schwächer, Aku 1, Bemberg 1,5 Proz. niedriger. Zellstoffwerte abgeschwächt: Waldhof ¾, Aschaffenburg ½ Proz. Schiffahrtsaktien bis ½ Proz. abgeschwächt. Fest lagen Reichsbankvorzüge, die ¾ Proz. anzogen. Bei kleinen Umsätzen waren am Elektromarkt Lahmeyer gehalten, AEG. und Schuckert ½ Proz. schwächer, Licht und Kraft verloren 1 Proz. Am Montanaktienmarkt gaben die Kurse überwiegend nach. Stahlverein verloren 1⅛, Gelsenkirchen 1 Proz. Kaliwerte sehr gut behauptet. Der große Markt für Einzelwerte zeigte eine gut behauptete Tendenz, die Kursveränderungen waren sehr minimal.

Im weiteren Verlauf blieb die Börse still und verzeichnete vereinzelt eine gewisse Erholung, zumal internationale Diskontsenkungen wieder eine Anregung boten. Tagesgeld ist leicht bei 3,5 Proz.

Berliner Devisen

vom 17. Oktober

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Air.	0.890	0.894	Italien	21.55	21.59
Kanada	3.876	3.884	Jugoslavien	5.694	5.706
Konstantin.	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.989	0.991	Kopenhag.	75.12	75.28
Kairo	14.865	14.905	Lissabon	13.19	13.21
London	14.485	14.525	Oslo	72.83	72.97
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.52	16.56
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.738	1.742	Island	65.53	65.67
Amsterdam	169.43	169.77	Riga	79.72	79.88
Athen	2.587	2.593	Schweiz	81.24	81.40
Brüssel	58.46	58.58	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.47	34.53
Budapest	—	—	Stockholm	74.43	74.57
Danzig	81.97	82.13	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.264	6.276	Wien	51.95	52.05

Berliner Metalle

Berlin, 17. Okt. (Tel.). Metallnotierungen für je 100 Kg. — Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 54,25 RM. — Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350, Antimon-Regulus 37—39, Feinsilber (1 Kg. fein) 38—41,25, Bremer Baumwoll-Loko-kurs 7,68 RM.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 17. Okt. (Funkspr.). Märkischer Weizen 212, märk. Weizen 76 Kg. 200—202. Okt. 214,75. Dez. 213,5, März 216,5. Tendenz: ruhig. — Roggen, märk. 71/72 Kg. 157 bis 59, Okt. 166,5, Dez. 166,5, März 169—69,25. Berste. Auslands- und Schmachtsorten [illegible]. Tendenz: stetig. — Braugerste 175—85, Futtergerste 167—74. Tendenz: ruhig. — Hafer, märk. 135—30. Tendenz: stetig. — Weizenmehl 25—29,5. Tendenz: ruhig. — Roggenmehl 20,3 bis 22,8. Tendenz: ruhig. — Weizenkleie 9,4—9,75. Tendenz: ruhig. — Roggenkleie 8,4—8,8. Tendenz: ruhig. — Viktoriaerbsen 22—26, Futtererbsen 20—23. Peluschken 14 bis 17. Wicken 17—20. Leinkuchen 10,8 bis 10,9. Erdnußkuchen 11,5. Erdnußkuchenmehl 11,8. Trockenschnitzel 9,2 bis 9,5. Extrah. Sojabohnenschrot 10,5. Extrah. Sojabohnenschrot 11,2.

Karlsruher Viehmarkt

Karlsruhe, 17. Oktober. Auftrieb: 53 Ochsen, 62 Bullen, 32 Kühe, 129 Färsen, 193 Kälber und 1388 Schweine. Preise: Ochsen 25—31, Bullen 19—26, Färsen 22—36, Kühe 10—24, Kälber 23—44, Schweine 34—50 RM. je Zentner Lebendgewicht. Tendenz: Beste Qualität über Notiz bezahlt. Großvieh langsam, erheblicher Ueberstand, Schweine mittelmäßig, erheblicher Ueberstand, Kälber langsam, geräumt.

MARCHIVUM

Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Nur mehr halber Vorkriegslohn!

NSK Das Wirtschafts-Programm des Papen-Systems und besonders „abgestimmte" Presse- und Rundfunkmeldungen melden dauernd eine Mehreinstellung von Arbeitern. Verschwiegen wird dabei regelmäßig besonders auch, **um wieviel das Lohnniveau durch die Notverordnungseinstellungen gesenkt wird.** Private Berechnungen werden ja meistens bestritten, weshalb hier nur amtliche Meldungen des Statistischen Reichsamts wiedergegeben seien:

Für die Arbeiter der Eisen- und Stahlerzeugungsindustrie betrug bereits im Oktober 1931 bei 42stündiger Wochenarbeitszeit **der Nettolohn nur noch etwa vier Fünftel der Vorkriegs-Verdienste, bei bestimmten Arbeiterkategorien, z. B. Walzern, sogar nur die Hälfte.**

Dabei ist noch nicht berücksichtigt, daß tatsächlich fast nirgends 42 Stunden gearbeitet wird, daß infolgedessen die Effektivlöhne noch niederer sind, daß diese Berechnung für den Oktober 1931 aufgestellt wurde, und daß in der Zwischenzeit Steuererhöhungen, vermehrte soziale Abzüge, neu eingeführte indirekte Steuern **praktisch eine weitere Lohnsenkung bedeuten.**

Die Gesamtabzüge machen heute 15 Prozent und mehr des Bruttolohnes aus.

Aehnlich wie in der Eisenindustrie ist es auch in anderen Branchen, z. B. in der Schuh-, Holz-, Textilindustrie, wo überall die heutige Lohnhöhe um ein Fünftel unter der Vorkriegshöhe liegt. Steht auch der Lebenshaltungsindex schon 20 Prozent unter 1913/14? Man führt ihn doch sonst so gerne bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu Beweisversuchen an, daß das Lohnniveau über dem Existenzminimum liege!

Sehr bezeichnend ist übrigens, daß die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände den Reichswirtschaftsminister um die Nichtmehranfertigung der Lohnstatistiken ersucht hat, weil sie angeblich zu viel Arbeit verursachen. In Wirklichkeit will man natürlich die peinlichen Feststellungen der Lohnsenkung der Oeffentlichkeit verbergen. Daß man ausgerechnet dem Kabinett Papen solche Wünsche nach „Arbeitserleichterung" vorlegt, ist ein neuer Beweis, daß seitens der Kapitalisten das Papensystem nur als Statthalter der Finanz betrachtet wird, dem man alle Eingriffe in das soziale Leben der mittleren und unteren Schichten zumuten darf.

Will man vielleicht die bisherigen marxistischen Künste in der Verschleierung der bewußten Arbeiterfeindlichkeit noch übertreffen? Arbeiter, macht euch frei von eueren Gegnern durch die Wahl der Liste 1!

Er ist unbefriedigt

Ehrendoktor Braun, dem davongejagten preußischen Ministerpräsidenten wurde bekanntlich vor dem Reichsgericht der Vorwurf gemacht, bei seiner Absetzung sei ihm die Weiterzahlung des Gehalts das Wichtigste gewesen.

Die gesamte marxistische Presse brüllte daraufhin wie besessen auf. Eine solche öffentliche Bloßstellung eines ihrer obersten Götzen war doch zu beschämend.

Prompt kam auch Herr Braun mit einem Dementi daher. Dieses Dementi ist nun so nett, daß wir das Kernstück nachstehend abdrucken wollen.

„Ich habe mich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung meiner vollen Bezüge erkundigt oder darum ersucht. Auch habe ich niemals meine Befriedigung über die erfolgte Regelung geäußert. Im Gegenteil finde ich es höchst unbefriedigend, auf die Dauer für mich geradezu unerträglich, daß ich meine vollen Bezüge als Ministerpräsident beziehe, aber von der Reichsregierung gewaltsam gehindert werde, meine Amtsgeschäfte wahrzunehmen."

Er ist also unbefriedigt, weil er gezwungen ist, ohne jegliche Gegenleistung ein Gehalt von 24 000 RM. jährlich in Empfang zu nehmen. Es ist ihm sogar auf die Dauer unerträglich, dieses finanzielle Mißgeschick. Bedauernswerter Herr Braun. **Welche Gewalt hindert Sie denn daran, die Annahme des Geschenks von . . . zigtausend Mark zu verweigern? Dann hätten Sie diesem, Ihnen unerträglichen Zustand sehr rasch ein Ende bereitet — bevor er sich gar zu Gesundheitsschädigungen auswächst.**

Oder warum machen Sie es nicht, wie unser Führer Adolf Hitler, der sein Regierungsgehalt vom ersten Tag seiner Ernennung ab, den Arbeitslosen zur Verfügung stellte?

Das wäre wohl zuviel Sozialismus, Herr Braun! Sie bleiben lieber bei dem unbefriedigenden, unerträglichen Zustand — ein Pfundsgehalt für die gewaltsame Behinderung der Wahrnehmung Ihrer Amtsgeschäfte einzustecken.

Erwerbslose! Ausgesteuerte! Fürsorgeempfänger!

Auf Anweisung der Moskauer Filiale des Z.K. in Deutschland soll durch die Kommunisten unter den Erwerbslosen eine Putschstimmung erzeugt werden. Durch Tarnung der „Ueberparteilichkeit" versucht die K.P.D. im ganzen Reiche — mithin auch in Baden — sogenannte

„überparteiliche Erwerbslosenausschüsse"

aufzuziehen, um die Erwerbslosen in und vor den verkrachten Parteiladen der K.P.D., der korruptesten Partei Deutschlands, zu spannen. Durch unsinnige, unerfüllbare Forderungen sollen die Erwerbslosen im „revolutionären" Klassenkampf zum Barrikadenbau und Sturm auf Lebensmittelläden auf die Straßen durch den „Massenselbstschutz" geführt werden, damit durch die zusammengeschossenen Opfer in der K.P.D.-Presse eine wüste, hemmungslose Hetze eingesetzt werden kann.

Karl Liebknecht, der „Führer" des „Spartakusbundes", erklärte einmal: „Der Hunger ist der beste Revolutionär!" Getreu dieser Losung hat man durch jahrzehntelangen Volksverrat und Arbeiterbetrug, durch Aufpeitschung der niedersten Masseninstinkte die Arbeiterschaft auf die Straßen getrieben. Tausende hauchten unter den Schüssen der staatlichen Organe, als Opfer gewissenloser, verbrecherischer Verhetzung, ihr Leben aus.

Tausende schmachten als Opfer des sozialdemokratischen Republikschutzgesetzes hinter Zuchthaus- und Gefängnisgittern, vergessen und verraten als Opfer kommunistischer Verhetzung. Not und Elend ist in den armen Arbeiterfamilien — den Opfern der Wahnsinnspolitik der Kommunisten — als täglicher Gast eingekehrt. Feige und schmählich drücken sich die sogenannten „Führer" vor der Verantwortung.

Kämpften die „Proleten" einmal irgendwo auf der Straße und wurden zusammengeknüppelt, dann wurden sie vom Z.K. der K.P.D. kläglich verleugnet.

Siehe Genosse Urbahns in Hamburg. Siehe Maslow und Brandlergruppe. Siehe Spaltung der K.P.D. in eine „Linke und Rechte" Opposition!

Für die Verelendung der werktätigen Massen trägt die K.P.D. neben der S.P.D. mit die Hauptschuld. Ihr Ziel war und ist immer dasselbe:

Zerstörung auf allen Gebieten; die Masse im Hunger zu halten und dann aufzuputschen im Sinne des Bolschewismus.

Räterepublik in Bayern, Rote Armee unter dem Mordbrenner Max Hölz im Vogtlande und Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland (Leunawerke) und Hamburg sind Beispiele genug!

Wo war der Kampf der K.P.D. gegen den Youngplan?

Ein kleiner, lendenlahmer Protest in der „Roten Fahne", dafür aber eine seitenlange Aufforderung zur Sabotage des damaligen Volksbegehrens und Volksentscheids! Anweisungen zum Brudermord erfolgten und trugen ihre traurigen Folgen.

Kein Haar hat man den Kapitalisten gekrümmt, dafür aber über 300 nationalsozialistische Arbeiter gemordet!

So sieht der Kampf der K.P.D. gegen den Kapitalismus aus. Diese Zuhälterdienste für den internationalen Kapitalismus haben schon manchem denkenden Arbeiter die Augen geöffnet. Dabei brauchen die Zustände in der Sowjethölle gar nicht erwähnt zu werden. Tausende und Abertausende ehemaliger Kommunisten haben im Laufe der letzten Jahre den Weg zum nationalen, deutschen Sozialismus gefunden und sind mit die besten Kämpfer der deutschen Freiheitsbewegung geworden.

In dem Kampf um die Freiheit des arbeitenden Volkes kämpft die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation (N.S.B.O.) in vorderster Front.

Sie erfaßt alle, die unter das Arbeitsrecht fallenden Werktätigen zum Schutze gegen Willkür und Ausbeutung! Die Obmänner der Erwerbslosenzellen der N.S.B.O. stehen den Erwerbslosen mit Rat und Tat zur Seite. Hört nicht mehr auf die Sirenenklänge der Moskaufremdenlegionäre!

Kämpft mit in der N.S.B.O. für Deutschlands Freiheit, welche auch die Euere ist!

Ohne SPD.
↓
kein Hindenburg
ohne Hindenburg
↓
kein Papen

Die kämpfende Arbeiterfront

Warenhausjuden als Lohnräuber!

Unter den Interessenten, denen die Notverordnung vom 5. September zugute kommt, befinden sich auch die

jüdischen Warenhausbetriebe,

die sofort erkannt hatten, daß hier ein Reibach zu machen ist.

In Mannheim war es ausgerechnet das bekannte **Warenhaus Wronker A.-G.,** das den Antrag gemäß § 7 der Notverordnung stellte. Der Landesschlichter in Karlsruhe hat am 8. Oktober den Antrag genehmigt. Danach können folgende Kürzungen für die Angestellten eintreten:

a) Bei Bezügen bis RM. 50.— monatlich 10 %
b) Bei Bezügen bis RM. 125.— monatlich 12 %
c) Bei Bezügen bis RM. 160.— monatlich 14 %
d) Bei Bezügen bis RM. 200.— monatlich 16 %
e) Bei Bezügen über RM. 200.— monatlich 20 %

Solche erneuten Belastungen für die Angestellten sind unerhört.

Man denke sich: Ein Hungergehalt von RM. 50.— monatlich (nicht etwa wöchentlich) kann um weitere 10 v. H. unterschritten werden !!

Wie kann bei solchen Verhältnissen der legitime Einzelhandel in Mannheim, der sein Personal ordnungsmäßig nach Tarifvertrag bezahlt und darüber hinaus noch gerne Leistungszulagen bezahlen möchte, überhaupt noch konkurrieren. Die Angestellten der Firma Wronker sind über die Entscheidung empört. Herr Rüstig, der Vertreter des roten Zentralverbandes der Angestellten, der noch bei den letzten Wahlen gerade in den Mannheimer Warenhäusern durch seine bekannte Hetzreklame in Visitenkartenform gegen die NSDAP. arbeitete, wird bald erleben, daß ihm seine letzten Schäflein fortlaufen. Daran werden auch „gute persönliche Beziehungen" zu den jüdischen Chefs nichts ändern.

In einer Betriebsversammlung der Firma Wronker wurde mit überwältigender Mehrheit die neue Kürzung, weil gänzlich untragbar, abgelehnt.

Dem Landesschlichter möchten wir aber an dieser Stelle die Frage vorlegen, wie er es sich vorstellt, daß die Angestellten mit den Hungergehältern leben sollen. Wir möchten ihn weiter fragen, ob Vater Staat, dessen Finanzen anerkanntermaßen auch notleidend sind, schon einen Antrag nach § 7 der Notverordnung gestellt hat und ob auch das Gehalt des Landesschlichters mit sofortiger Wirkung um 20 Proz. herabgesetzt wurde?

Vergebens sucht man in den Spalten der sozialdemokratischen und kommunistischen Hetzzeitungen Proteste gegen das schändliche Vorgehen des Warenhausjuden Wronker.

Wenn es sich um Juden handelt, hält der Marxismus still. Und wenn es sich um Warenhäuser handelt, schweigt die rote Presse, weil sie mit den Anzeigen der Warenhausjuden ausgehalten wird.

Arbeiter, Angestellte! Herein in die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation. Sie allein kämpft rücksichtslos für die nationale und soziale Befreiung der deutschen Arbeitnehmer.

Am 6. November wählt ihr: Liste 1.

Rote Generaldirektoren kürzen Arbeiterlöhne

Berlin. Seit ungefähr zwei Monaten wird unter der Arbeiter- und Angestelltenschaft der Berliner Verkehrsgesellschaft von einem neuen Lohnabbau gesprochen, den das Fahr- und technische Personal zum Opfer fallen solle. Die am 11. Oktober auf einer Konferenz der marxistischen Funktionäre vorgebrachten Forderungen der Direktion reichten selbst an die übertriebenen Gerüchte nicht heran.

Man will es wagen, mit Lohnabbau-Forderungen zu kommen, die annähernd 25 % des Jetztlohnes der Arbeiterschaft betragen.

Für das gesamte Fahrpersonal (ganz gleich ob Untergrundbahn, Straßenbahn oder Omnibusse) wird ein Lohnabbau von 12 Pfg. pro Stunde gefordert. **Außerdem soll für alle Verheirateten die Frauenzulage und die Kinderzulage für das erste Kind in Wegfall kommen.**

Die Betriebszelle B. V. C. der N. S. B. O. erklärt hierzu:

„Wir Nationalsozialisten sind nicht länger gewillt, unsere V.V.G.-Arbeiter für die Sünden der marxistischen Generaldirektoren, insbesondere der vom Schlage des Genossen Brolat büßen zu lassen. Wir erklären jetzt: Schluß damit! Wir werden zeigen, daß wir nicht nur reden und schreiben können, wir werden jetzt jeden weiteren Lohnabbau mit der schärfsten Waffe beantworten, die dem deutschen Arbeiter als letztes Mittel im Kampfe für das Recht seiner Arbeit auf Lohn zur Verfügung steht: dem Streik!"

Schärfste Kampfansage der NSBO. an die Reeder

Zu den augenblicklich schwebenden Heuerverhandlungen nimmt jetzt auch die NSBO parteiamtlich Stellung:

Die Forderungen des Verbandes Deutscher Reeder sind ein Peitschenschlag in das Gesicht des deutschen Seemannes. Sie sind aus demselben reaktionären Geist geboren, wie die Notverordnung der Regierung Papen am 5. September. Ein deutscher Staat auf nationaler und sozialer Grundlage wird dereinst auch die Seeschiffahrt als Glied der deutschen Wirtschaft ihrer wahren Aufgabe, Volkswirtschaft zu sein zuführen; wird auch den Reeder zu dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" zu erziehen wissen. Dem heutigen volkszerstörenden Wirtschaftsliberalismus gilt immer unser Kampf.

Die Tarifgegner des Verbandes deutscher Reeder sind die Gewerkschaften und seemännischen Berufsverbände. Die Gewerkschaften haben jetzt zu zeigen, ob sie die gewerkschaftlichen Belange ihrer Mitglieder, deren Schutz gegenüber derartigen Angriffen der Arbeitgeber ihre ureigenste Aufgabe ist — und nicht die Verschleuderung von Gewerkschaftsbeiträgen an internationale Parteien zur Finanzierung politischer Wahlen — zu vertreten vermögen. Ebenso haben die Berufsverbände nunmehr ihre Existenzberechtigung unter Beweis zu stellen. Mögen sie beide hart sein gegenüber einem brutalen Gegner.

Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation ist nicht Tarifpartner. Alle Mitglieder sollen aber wissen, daß ein wirtschaftlicher Streik, wenn er als letztes Verteidigungsmittel notwendig wird, mit äußerster Konsequenz von der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation durchgeführt wird.

Hinein in die NSBO.
Wählt Liste 1

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

13. Fortsetzung

Dieser kesse Ritterling hat mit seinen neunzehn Jahren schon ganz erstaunliche Fechtproben der Jungenstecherei abgelegt und findet sich vielleicht bereit, das Kurzschwert deines Mundes zu schleifen, mein kühler Lächler! — Und du willst die Cornelia heiraten? Willst diesem Konsul hier das schönbusige Täubchen aus dem Schlage rauben? Liebst du sie denn?"

„Ich liebe sie und will sie heiraten, sobald ich großjährig bin", sagte der Jüngling; er schloß für Sekunden die grauen Augen, als stelle er sich die Hochzeit schon vor.

„Bei sämtlichen Zitzen der Wölfin: wer bist du den eigentlich?" platzte Marius heraus.

„Kennst du ihn wirklich nicht?" Cinna trat unwillkürlich zwischen die beiden: „Das ist doch der Caius Julius, — Caesar —!"

Marius fuhr empor, wie vom Skorpion gestochen. Sein massiger Körper erbebte vor Wut, und das rote Geäder seiner Augen glühte auf: „Was?! Von der Sippe bringst du mir einen ins Haus?! In mein Haus?" Er packte Cinna an den weichlichen Schultern und rüttelte ihn. Er wollte sich auf den Jüngling stürzen; doch die anderen Männer traten dazwischen, und der Koloß wütete an der entschlossenen Front entlang, hinter der die Augen des jungen Caesar in erschreckter Abwehr starrten. — Spöttisch, dachte der gestachelte Greis, spöttisch schaut der junge Laffe mich an! Na warte!! — Und er versuchte, die lebende Sperrmauer gewaltsam zu durchbrechen.

„Mäßige dich bloß, Caius!" schrie Cinna; „nimm Vernunft an! Es ist doch dein Neffe, der Neffe Julias, deiner ersten Frau! Sein Vater ist der Praetor in Pisai; der Mann hat uns niemals etwas zuleide getan, im Gegenteil: er kann uns noch sehr nützlich sein!"

„Quatsch — nützlich sein! Ausrotten die ganze Bande —!"

„Und er kann uns doch nützlich sein!" sagte jetzt Sertorius in so bestimmtem Ton, daß der alte Wüterich vor dieser Festigkeit betroffen innehielt. — „Aber selbst ohne solche Erwägungen ist diese unterschiedslose Adelsmeuchelei völlig sinnlos, Marius! Hierüber will ich heute ja gerade mit dir sprechen, und ich denke, wir beginnen gleich mit dem nächsten Fall!" — Damit schob er ruhig den jungen Caesar, der sich verschlossen schieben ließ, vor die gesenkte Stirn des Stiers von Arpinum.

Marius verharrte eine geraume Weile in glühendem Schweigen, das in Erschlaffung überging. „Also gut", röchelte er vergrimmend, „ich will dich heute am Leben lassen, weil du Fürsprecher hast, junger Mann! Aber eines laß dir von Caius Marius gesagt sein": — er warf dem Jüngling seine Pranken auf die Schultern und preßte sie hart — „Die Zeiten, da unsereiner in euern Kreisen Anschluß suchte, sind vorüber! Es ist wahr: ich hab' mir in jungen Jahren einmal etwas darauf eingebildet, daß ich deine Tante, die vornehme Julia, zur Frau bekam. Heute aber können die Julier und Cornelier froh sein, daß Caius Marius sich mit ihnen verschwägert hat. Verstanden?"

„Ich hab' es verstanden!" klirrte Caesars Antwort.

„Du weißt," fuhr die grobe Stimme mit ihrem schweren Pendelschlag fort, „daß ich deinen Onkel Lucius Caesar habe umbringen lassen, trotz seinem Siege von Acerrae! Du weißt, daß ich deinen anderen Onkel, den Caius Caesar, nicht nur habe umbringen lassen: ich hab' auch seine Leiche übers Forum schleifen und nochmals durchbohren lassen, weil er sich in Bestechungen und Verleumdungen eingelassen hatte! Du siehst, ich habe in euerm edlen Julierblut merkbar herumgestochert, und es braucht durchaus noch nicht das letztemal gewesen zu sein! Was folgt hieraus für dich, mein junger Gast?"

Die drei anderen Männer starrten stumm gespannt auf den Jüngling, dessen schmächtige Schultern noch immer unter den Pranken des Arpiners kämpften und sich stemmten, wie auch sein rassiges Gesicht von verhaltenem Widerstreit zuckte. Sertorius dachte: Wenn er jetzt sagt: daraus folgt, daß ich die Blutrache an dir, Mörder, zu vollstrecken habe! — dann hat Rom einen Helden, wenn auch nur noch für Sekunden —!

Aber nichts Derartiges geschah. Der junge Caesar sagte aus dem Versteck seiner spröden Stimme heraus: „Für mich folgt, daß ich dem Staat nach besten Kräften zu dienen habe. Was meine Oheime etwa Unwürdiges getan haben, soll mir kein Vorbild sein, darf aber auch nicht auf mich zurückfallen. Ich bin der Eidam des Konsuls Cinna."

„Gut", grollte Marius. „Aber noch nicht gut genug! Was heißt das: dem Staate dienen?! Der Staat sind wir, die Volkspartei! Der Adel, die Nobilität, der Senat hat in Rom ausgespielt, endgültig ausgespielt: laß dir das von mir gesagt sein und begreife, daß die jungen Patrizier nur dann noch eine politische Zukunft in diesen Mauern haben, wenn sie sich ohne Vorbehalte auf den Boden unserer Republik stellen und sich entschließen, dem Volk, dem Wohl der Menge zu dienen! Der faule Zauber von den angeblichen Höhen der Menschheit hat ein Ende: wir sind heute alle oben, alle unten, wie man es nimmt. Versprich mir jetzt in diese meine Hand: ich will dem Volk, dem Wohl der Menge dienen —!"

Die grobe Faust fiel von Caesars Schulter, drehte und öffnete sich, schwebte wie ein würgebereites Verhängnis vor dem Blick des Jungen. Der ging flüchtig über die Gesichter der anderen Männer hin, las in des Schwiegervaters breiten Zügen ein zustimmendes Blinken, — und dann legte sich die Hand des Juliers in den Prankenkäfig, der sich über ihr schloß.

„Ich will dem Volk, dem Wohl der Menge dienen!" sagte Caesars Stimme.

„Schwöre!" rief der Arpiner.

„Schwöre nicht!" mahnte Sertorius in die gespannte Stille hinein.

Der Stier warf sich wütend herum. „Was willst du?!" brüllte er; „warum soll er nicht schwören?!"

„Warum? Wenn du es denn wissen willst: zum ersten — alle diese Eide werden von der Zeit in Meineide gewandelt. Wo immer Wachstum und Erstarrung beieinander wohnen, da soll der Wachsende nicht aufs Erstarrte schwören; denn immer wird das Wachstum ihn meineidig machen, und je stärker sein Ehrgeiz, um so krasser sein Wortbruch. Nur der Ehrgeizlose mag schwören, und wenn er weise ist, wird auch er es nicht tun. Sulla hat wohl einmal andere Männer auf die Verfassung schwören lassen" — Blick auf Cinna —; „aber wann hat er selber etwas beschworen —?"

„Halt's Maul von dem größenwahnsinnigen Affen!" brüllte Marius in wilder Erbitterung.

„Ansichtssache, Marius! Aber zum anderen: [illegible] Kaiser durchaus schwören soll, — warum denn aufs Volk? Aufs Wohl der Menge? Wir sind Volkstribunen, aber darum sind wir noch lange nicht von der Güte des Volkes überzeugt, geschweige denn von der Notwendigkeit, daß es ihm zu allererst wohl ergehen müsse! Tüchtig und reif für den Staat soll es werden: auf den Staat kommt es an! Das weiß der junge Caesar auch schon!"

Marius machte eine wütende Geste; aber er schwieg.

„Haben wir in Rom überhaupt noch Volk?" fuhr Sertorius fort. „Einmal waren wir ein Volk, ein Stamm im Boden; heute sehe ich fast nur noch entwurzeltes Treibholz in diesen Mauern schwappen. Draußen in den Landschaften keimt noch echtes Volk; aber warum hält ein so großer Teil der Stämme zu den Samniten und erblickt in Rom ein neues Babylon der Entartung? Sie nennen uns Händler, Schieber, Tagediebe und wollen uns das Schicksal Karthagos bereiten. Vor diesem Schicksal kann uns keine träge Volkswohlfahrt, da kann uns nur Staatsgesinnung retten! Das Volk ist der Wein: guter oder schlechter, je nachdem. Der Staat aber ist der Becher! Ihn muß ich bilden und hüten; sonst rinnt mir das Volk durch die Finger und versickert im dürren Sande!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Passagier

Seit mehr als vierundzwanzig Stunden trieb die „Aden" hilflos auf den Wellen. Während das Wasser durch die zerrissene Backbordhaut eindrang und im Laderaum von Minute zu Minute stieg, saß der Bordtelegraphist in seiner engen Kabine und funkte, blaß und verzerrten Gesichts, unermüdlich sein „S.O.S." in den Aether.

Aber als auch am späten Nachmittag dieses Tages noch kein einziges Rettung andeutendes Rauchwölkchen sich zeigte, als die Wellen die Bullaugen zerschmettert und Ruderhaus nebst Kommandobrücke über Bord gefegt hatten, gab der Kommandant schweren Herzens die notwendigen Anordnungen zum Verlassen des Schiffes.

„Frauen und Kinder zuerst", brüllte er und ließ zur Sicherheit den Lauf seiner Pistole aufblitzen. Aber das erste Boot hatte noch nicht das Wasser erreicht, als der schwere, ruderlose Schiffskörper sich langsam drehte. In demselben Augenblick kam eine dunkle, harte, stahlgraue Welle, faßte das Boot, hob es hoch empor und schleuderte es mit ungeheurer Wucht gegen die Wand des Schiffes. Splittern des Holzes, Wehrufe, Hilfegeschrei, taumelnder Sturz von Menschenleibern — wenig später war alles vorbei. Nur ein paar Holzstücke, ein paar weitab auf den Wellen treibende Körper zeugten von der Tragödie dieses Augenblicks.

Mit den nächsten Booten ging es besser — sie kamen glatt zu Wasser, aber sie reichten nicht aus, neben den Passagieren auch noch die ganze Bemannung zu fassen. Die Offiziere, einige Heizer, zwei oder drei Matrosen und der Funker blieben zurück; und der Kapitän — der natürlich auch.

Der Kapitän, der mit verkniffenem, grauen Gesicht über das Deck des sinkenden Schiffes kletterte, entdeckte plötzlich einen Mann, der sich an der Reling festgeklammert hatte und mit befremdlich ruhigem Gesichtsausdruck ins Wasser starrte.

„Warum sind Sie noch hier?" fauchte der Kapitän ihn an. „Warum sind Sie nicht in eines der Boote geklettert?"

„Ich wollte nicht", sagte der Passagier ruhig, und ein ganz leises Lächeln zuckte über seinen Mund.

„Sie sind verdammt kaltblütig, Herr. Ich empfehle Ihnen, Ihr Testament zu machen."

„Ja ich weiß — und ich habe mein Testament bereits gemacht."

„Haben Sie wenigstens eine Schwimmweste erwischt?" fragte der Kapitän. Aber dann sah er den anderen an, der schlank und schmal vor ihm stand, mit einer erschreckenden Gleichgültigkeit. Die Frage war überflüssig.

„Nein", erwiderte der Passagier.

„Verrückt", murmelte der Kapitän achselzuckend und ging wieder zu seinen Leuten.

Der Passagier sah ihm nach. „Ein patenter Kerl", dachte er. „Schade, daß ich ihn durch meine Anwesenheit ärgern muß. Er hat sich geärgert — ich sehe es seinem Gesicht an."

Eine Sturzwelle sandte ihren weißen Gischt bis zu ihm herauf und nahm ihm den Atem. Er versuchte, das Gesicht mit dem durchnäßten Taschentuch zu trocknen.

„Ich hätte", dachte er dann, „ihm ja sagen können, wie froh ich über diese Lösung bin. Ich hätte ihm die Geschichte mit Edith erzählen können. Dann würde er mich verstehen und zugeben, daß es gut für mich ist, nicht länger zu leben, das beste für mich. Ich habe viel zu büßen — in Amerika wollte ich ein neues Leben beginnen. Aber ich denke, sie wird weniger bitter an mich denken, wenn ich tot bin . . ."

In diesem Augenblick ging ein Zittern durch den Schiffsrumpf. Gleich darauf taumelte er wie ein Betrunkener, und das Deck lief unter den Füßen des Passagiers fort — irgend wohin, hoch in den Himmel hinein.

„Herunter!" schrie der Kapitän gellend, und der Passagier sah, wie sechs, sieben Menschen sich bemühten, in möglichst weitem Bogen vom Schiff ab in die Tiefe zu springen.

Der Passagier zögerte noch — aber das war nur ein Augenblick. Dann preßte er die Lippen zusammen und folgte dem Beispiel der anderen.

Als er aus der unendlichen, purpurnen Tiefe wieder empor tauchte, waren die Gedanken, die ihn eben noch beschäftigt hatten, wie ausgelöscht. Er lag auf dem Wasser, das er mit seinen starken Armen teilte, und begriff mit beglückender Freude, daß es ihn trug. Einige Male versuchte er festzustellen, wo das Schiff geblieben war. Aber er sah nichts als Wasser ringsherum. —

Der Passagier schwamm sehr lange. Die Sonne, die sich seit Tagen hinter einer dichten Wolkenwand verkrochen, mußte schon im Untergehen sein, denn es wurde sichtlich dunkler. Der Sturm hatte sich etwas gelegt, aber um so schauerlicher wirkte die ungeheuere Einsamkeit der Wasserwüste. Jetzt zum ersten Male verspürte der Mann Ermüdung und Erschlaffung seiner Muskeln, fühlte er die Angst, die mit grausamen Fingern nach seinem Herzen griff.

Längst schon war das Wasser nicht mehr Freund, der ihn auf breitem Rücken freundlich trug, sondern ein harter, grausamer Feind, gegen den er ankämpfte.

Verzweifelt irrten seine vom Salzwasser schmerzenden Augen umher. Plötzlich, gerade als seine Muskeln erlahmend die Arbeit einstellen wollten, entdeckte er, nicht fünfzig Meter entfernt, einen Balken, an dem sich ein Mensch, halb rittlings sitzend, angeklammert hatte.

Der Anblick gab dem Passagier neue Kraft. In ruhigen, starken Stößen schwamm er auf das Holz zu. Als er ganz nahe war, erkannte er den anderen — es war ein Knabe, kaum fünfzehn Jahre alt, den er des öfteren auf dem Mitteldeck hatte spielen sehen.

Das hübsche, verängstigte Gesicht dieses Knaben — der ihm schon immer gefallen hatte — verzerrte sich vor Entsetzen, als er den Schwimmer sah. „Nein — nein", schrie er und versuchte eine abwehrende Handbewegung „Es trägt nicht zwei!"

„Doch — doch", gurgelte der Passagier und griff mit beiden Fäusten nach dem Holz, das im selben Augenblick tief untertauchte. Er ließ sofort los und der Körper des Knaben kam wieder empor. Schreck und Angst hatten sein Gesicht zerwühlt, und die Tränen, die aus seinen Augen liefen, mischten sich mit dem Wasser, das aus seinen weichen, blonden Haaren herunter sickerte.

„Es trägt nicht zwei", flehte der Junge nochmals.

„Ich bin müde", sagte der Passagier und preßte die Lippen zusammen. „Und wenn's nicht zwei trägt, so doch einen." Und er dachte, daß der Balken, der den Knaben getragen, wohl auch ihn halten würde — ihn allein!

„Aber ich kann nicht schwimmen", jammerte das Kind.

Der Passagier sagte nichts mehr. Er schwamm zu dem Ende, darauf der Junge hockte, griff nach dem Holz. Wieder tauchte der Körper des Kindes unter — der Passagier aber hielt fest. Und nicht eher ließ er los, als bis er merkte, wie das Holz leichter wurde und nach oben strebte. Es war leer . . .

Der Passagier, mühselig auf den Balken klimmend, atmete befreit. Seine Muskeln entspannten sich, das Bewußtsein, der unmittelbarsten Todesgefahr entronnen zu sein, durchrieselte sein Blut mit einem warmen Glücksgefühl.

Aber ganz plötzlich sah er den blonden Schopf des Knaben vor sich, der wohl längst irgendwo am Boden des Meeres trieb. Er entsann sich, daß er hatte sterben wollen, und schon vorher auf dem Schiff zum Sterben bereit gewesen war. Er entsann sich all des Früheren, Gewesenen. „Ist das Leben so?" stöhnte er. Dann löste er seine Hände von dem tragenden Balken, warf sich kopfüber ins Wasser, mit gewaltsam verschränkten Armen.

Und er sank unter wie ein Stein . . .

Wanderungen im Herbst

Regen, Regen, Regen! Unablässig, gleichmäßig rauscht er auf das Wipfelmeer. Kichernd fallen die Tropfen auf das grüne Laubdach, daß es fröhlich in der Nässe erglänzt. Leise seufzend lösen sich bunte Blätter aus den herbstlich gefärbten Kronen und taumeln auf den Waldboden herab. Zwischen den Stämmen hindurch flüchten Nebelschwaden gleich ruhelosen Seelen Abgeschiedener, die dem Schicksal des Ewigen Juden verfallen sind.

Der Wald wäscht sich vom Staub des Sommers rein und rüstet sich, sein Winterkleid anzulegen. Aber noch ist der Boden hart von der dörrenden Hitze der jüngst vergangenen Monate, noch weiß der rüstig voranschreitende Fuß festen Untergrund zu finden. Fahrende Gesellen singen Eichendorffs wunderschönes Lied von den Prager Studenten: „Nun streicht schon durch die Wälder — der kalte Boreas —, wir schweifen durch die Felder — von Schnee und Regen naß."

Mißtönend gellt des Hähers Schrei durch den Wald. Gerade war wieder solch seltsames Ungetüm an ihm vorüber geschwankt, ein junger Wanderbursche, der ein großes Stück Segeltuch vom Schlafzelt sich über den Oberkörper gestülpt hatte. Dann aber siegt die Neugier Markwarts, des Hähers, über seine Angst. Vorsichtig äugt er aus dem hohen Wipfel auf den Waldweg hinab. Denn hinter dem soeben Gesichteten tauchen andere Ungeheuer von ähnlichem Aussehen auf. Ab und zu fliegt ein Witzwort die gemütlich dahin trottende Reihe entlang. Als ob es nicht Spaß machte, auch mal im Regen zu wandern! Entsinnst du dich noch, wie wir einmal auf dem Floß jenen Strom hinunter fuhren und wie es da zwölf Stunden lang unaufhörlich auf uns herab regnete? Schutzlos lagen wir zwischen den nassen, glatten Balken. Wie viel schöner ist es doch hier im Walde!

Unter einer mächtigen Tanne wird sich gestärkt. Speisenfolge: trockenes Brot, Schinken, Schokolade und — natürlich, bei der Nässe! — ein kleiner, ein ganz kleiner Schluck Feuerwasser. Der fährt uns wie ein heißer Strom durch die Adern. Der erfüllt uns mit unglaublicher Wurschtigkeit gegen das Naß, das langsam über die Knie in die Stiefel läuft, das sich in den Pfützen spiegelt, die uns den Weg versperren wollen, das gibt dem schreitenden Fuß eine tolpatschige Unbekümmertheit, die auch dem ungeschlachten Steine nicht die geringste Konzession macht. Immer feste druff!

Freilich, „wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch, bezähmt, bewacht". Das gilt auch vom Feuerwasser. Ansonsten ist es gefährlicher Feind des Wandersmannes. Aber wenn das gesteckte Ziel erreicht ist, wenn die nassen Socken wärmend um den Herd der wundermilden Wirtin hängen, wenn aus der fröhlichen Runde am knallenden Ofen der beißende Toback empor kräuselt, dann erschallt aus kraftgeschwellter Brust das Oktoberlied: „Schenkt ein den Wein, den holden! Wir wollen uns den grauen Tag vergolden, ja vergolden."

MARCHIVUM

Bücher

Die neue Stalling-Bücherei: „Schriften an die Nation". — Jeder Band gebd. RM 1.— Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Aus Not und Zerrissenheit wird in unseren Tagen das neue Deutschland geboren. In kreisender Zeit scheint vorübergehend unser Volk, scheint der ganze Planet sich wild und ziellos zu gebärden; aber die neuen Ordnungskräfte sind dennoch schon sichtbar, erkannt von den Führern zu Tat und Gedanken, erkannt auch von Führern zur Gestalt, den Dichtern und Künstlern.

Der Versuch, in großem Rahmen die neuen Ordnungskräfte aufzuzeigen, liegt in der neuen Schriftenreihe des Gerhard Stalling Verlages, Oldenburg i. O., Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation" vor. Daß er mit glücklicher Hand und bewußtem Gestaltungswillen unternommen wurde, zeigen schon die ersten 14 Bände, die jetzt erschienen sind, und die nach den Mitteilungen des Verlages noch im Laufe des Herbstes und Winters auf eine Reihe von 60 Bänden gebracht werden sollen. Sie enthalten und deuten die Züge der heraufkommenden Zeit, sie weisen das Künftige, zeigen aber auch die Verbindungen zu den alten, ewigen Kräften unseres Volkes, die in der neuen Schau unserer Zeit aufs neue fruchtbar werden. So ergibt sich schon beim ersten Eindruck ein geschlossenes Weltbild, in das sich die einzelnen Bände glücklich hineinfügen.

Krise. Vor der Krise unserer Zeit, die zwischen Tod und Gebären steht, handelt überraschenderweise kein Lebender, sondern ein Historiker des vorigen Jahrhunderts, Jacob Burckhardt, in dem Band „Die weltgeschichtlichen Krisen". Als Burckhardt 1868 in subtiler Geschichtserkenntnis das Wesen der großen Krisen schilderte, konnte er nicht wissen, daß unser Volk 60 Jahre später eine Zeit erleben würde, die mit geradezu unheimlicher Präzision all das wiederholte, was er erschaut hatte. Burckhardt erweist sich hier nachträglich neben seinem Freund Nietzsche als einer der größten Propheten des Jahrhunderts.

Eine Begleiterscheinung der Krise ist wirtschaftliche Not und Arbeitslosigkeit. Daß diese Not nicht ganz unverschuldet ist und bei gesundem wirtschaftlichem Denken gemildert werden kann, zeigt der schon früher erschienene erste Band der „Schriften an die Nation": „Grundsätze deutscher Wirtschaftspolitik" von dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht. — Die seelischen Folgen der Arbeitslosigkeit für den Einzelnen, die Familie und zuletzt für das ganze Volk schildert Bruno Nelissen Haken in seiner Erzählung „Die Ehe des Arbeitslosen Martin Krug". Die Urzelle des Volkes, die Familie, wird auseinandergerissen durch die Not. Mann und Frau finden sich erst wieder, als sie beide das Letzte ausgeschöpft haben und ihnen nur noch das bleibt, was sie nicht für sich, sondern für einander sind.

Neuer Mensch. Solche Zurückführung auf die letzten und elementarsten Kräfte der Gemeinschaft zeigt etwas Neues, bisher noch nicht Gekanntes. Das Individuum wird durch die unerhörteste Bedrängnis, durch äußerste Entblößung zum Anschluß an den Nächsten, das „Ich" wird zum „Wir" gezwungen. Auf dem „Ich", dem Individualismus der spätbürgerlichen Epoche ruhte das 19. Jahrhundert. Die „Wir"-Epoche wird das 20. Jahrhundert beherrschen. Geboren ist sie nicht erst in wirtschaftlichen Notjahren der letzten Zeit, sondern im Weltkrieg. Im Trommelfeuer und Grabenkrieg, umdroht und zermürbt von allen technischen Schrecken formte sich das neue Menschentum. Etwa im dritten Kriegsjahr steht er da: „Der Soldat von 1917", wie ihn Werner Beumelburg in seinem Büchlein mit aller Eindringlichkeit schildert. Nicht alle Frontkämpfer haben diesen neuen Typus verkörpert. Schied sich der Mensch der alten von dem der neuen Zeit. Es gab Menschen, die der Krieg zerbrach und solche, die hier erst ihr bestes Menschentum bewährten und zu jener höchsten Lebensform gelangten, die zugleich die elementarste ist. Auch der „Hauptmann", den H. H. Freiherr Grote in seiner Novelle schildert, ist einer von den Siegern des Weltkrieges, die es in beiden Lagern gegeben hat. Ob Offizier, ob Soldat — sie zeigen gleiche Prägung. Diese Lebensform, die auch dem neuen „Nationalismus" ihren Stempel aufdrückte, ergreift heute, als die Widerstandsfähigste in der Bedrängnis, mit unwiderstehlicher Gewalt den gesund und jung gebliebenen Teil unseres Volkes.

Neuer Nationalismus. Ihr geistiger Wortführer wurde Moeller van den Bruck. Auch seinen Namen finden wir unter den „Schriften an die Nation". Seine Begründung eines deutschen Sozialismus „Jedes Volk hat seinen eigenen Sozialismus" ist im Zusammenhang dieser Schriftenreihe von besonderer Bedeutung. Liberalismus und Marxismus werden hier als verwandte und sich gegenseitig bedingende Geistesrichtungen erkannt und abgelehnt. Die Verschmelzung des sozialen mit dem nationalen, oder besser: konservativen Gedanken ist eine von Moellers entscheidenden Leistungen. Gegenstück und Ergänzung zu dieser Schrift ist Hans Bogners „Bildung der politischen Elite", in der die Frage nach einer neuen Aristokratie, nach einer staatstragenden Führerschicht aufgeworfen wird, ohne die kein geschichtliches Volk sein staatliches Leben erhalten, kein neues Reich entstehen kann. Welche außenpolitischen Wege aber dieses Reich gehen muß, wenn es einen nationalen Willen besitzt und echte Reichspolitik treiben will, das zeigt Franz Mariaux in der Schrift „Nationale Außenpolitik".

Volk und Reich. Das neue Reich kann nicht aus dem Nichts entstehen. Es muß anknüpfen an Bestehendes und Beständiges, an die unverlierbaren Kräfte unseres Volkes, die aus Blut und Boden, aber auch aus Geist und Geschichte stammen. Es ist die deutsche Seele, die nach neuer Verkörperung sich sehnt. In keinem Kunstwerk irgendeines Jahrhunderts ist die deutsche Seele so vollkommen und unbestreitbar Gestalt geworden wie im „Bamberger Reiter". Sehr wesentlich scheint uns darum der Beitrag von Lothar Schreyer über den „Bamberger Reiter", der eine Wallfahrt zum Heiligtum der Deutschen, dem Bamberger Dom und seinem Reiter, darstellt. Christliches und deutsches Wesen werden hier in ihrer höchsten und innigsten Verschmelzung erfühlt. Aus innerster Volksseele wurde auch der Bauernkrieg des 16. Jahrhunderts geboren. Es ist eine eminent deutsche Episode. — Karlsbans schildert einen wesentlichen Abschnitt daraus in seiner Erzählung „Die Weinsberger Ostern". Blutig entschied damals das Schicksal gegen die Bauern, die untereinander noch nicht einig waren und sich nicht einer Führung fügen wollten, die ihren an sich reinen Willen zur politischen Tat geführt hätte. Ein nationaler Aufbruch anderer Art war der von 1813. Damals wurde Görres zum großen Rufer einer neuen zu geistigen Formen drängenden Zeit. Richard Euringer wählte sich diese Gestalt in seiner Novelle „Der deutsche Görres." Es ist ein aufrüttelndes Thema, eine der heutigen Zeit seltsam nahegehende Mahnung, was wir hier vernehmen.

Preußentum. Das neue Reich kann aber auch nicht sein ohne die Zucht eines politischen und militärischen Herrschaftsgeistes, wie es das Preußentum darstellt. Das Preußentum wurde geboren im deutschen Ordensstaat. Heinrich Bauer unternimmt es, innerhalb der „Schriften an die Nation" in seinem Werke „Schwert im Osten". Die Staatsschöpfung des deutschen Ritterordens in Preußen", den Ordensstaat, in der Geschichte und in seinen Grundelementen aufzuzeigen. Nachkommen dieser Ordensritter und Erben ihrer deutschen Sendung im Osten waren die baltischen Adelsgeschlechter, die erst unter schwedischer, dann unter russischer Herrschaft ihr altes Herrentum bewahrten. Aus dem Schicksal des baltischen Adels sind die Erzählungen entstanden, die Otto Freiherr von Taube in seinem Buch „Baltischer Adel" berichtet. Selbst einem schwedisch-baltischen Geschlecht entsprossen, trifft er das Wesen des baltischen Adels in seinen drei Novellen mit der Traumsicherheit des Dichters. Das ganze Schicksal dieser deutschen Elite im alten Rußland wird an seinen entscheidenden Stellen aufgewiesen. Die Erben des Ordensstaates wurden aber nicht die Balten, sondern der preußische Staat. Auch er ist ein Krieger- und Beamtenstaat ersten Ranges geworden, und zweimal, im 18. und 19. Jahrhundert, war die preußische Armee die erste der Welt. Wie sie es zum zweiten Male wurde, nach dem napoleonischen Einbruch, zeigt Herbert Blank in seiner Schrift „Preußische Offiziere". Die alten konservativen und die jungen liberalen Kräfte jener Zeit haben 1813 in opfervollem Zusammengehen jenen Sieg über einen der größten Feldherrn aller Zeiten erfochten. Aus dem glücklichen Verschmelzen altpreußischen und neuliberalen Geistes entstand damals die neue preußische Armee, deren Leistungen bis zum Weltkrieg das Wunder der heute versinkenden Epoche sind.

Bis heute ist Brandenburg Schildhalter des Preußentums. Wer es kennen lernen will, muß mit Franz Schauwecker auf „Brandenburgische Fahrt" gehen. Er wird das alte und das neue Brandenburg finden, aber immer das preußische. Und er wird obendrein den neuen Menschen, von dem wir sprachen, in seiner besonderen Mission der Beherrschung der technischen Mittel kennenlernen. Der „Soldat von 1917" ist ein solcher Herr über die Technik geworden. Er begreift die unerhörten Kampfmittel der Materialschlacht nur als Verlängerung seines Arms, als Steigerung der Menschenkraft um viele Grade, aber nicht als eine Vergewaltigung des Menschen. Schauweckers Erlebnis ist dasselbe wie das Beumelburgs, Ernst Jüngers und Richard Euringers. Sie alle sahen den neuen Soldaten auch im Frieden als „Arbeiter", als „Mannschaft", als Herr der Technik. — Nicht in romantischer Abkehr von der Zeit, sondern in letzter Durchdringung und Beherrschung aller Mittel, die die Zeit gewährt, wird die neue Nation, wird das neue Reich entstehen.

Die „Schriften an die Nation" sind an eine noch nicht benannte und abgestempelte nationale Jugend gerichtet, die anonym, in allen nationalen Gruppen und Parteien oder vereinzelt am Werk, sich anschickt, ihren neuen Willen zur Tat werden zu lassen; deren Kräfte schon viel weiter reichen, als wir glauben, und auf die unser ganzes Volk, ob bewußt oder unbewußt, seine Hoffnung setzt. Die besten geistigen Kräfte sind darin lebendig. Wir begrüßen eine solche Reihe auf das wärmste.

Der billige Preis von RM 1.— für den Band dürfte sich auf die weiteste Verbreitung der Bücherei besonders günstig auswirken. — Die Bücher sind in unserer Völkischen Buchhandlung erhältlich.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: [illegible]; für Badische Politik, Gewerkschaftspolitik, [illegible] und „Stadt Mannheim": W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und [illegible]: [illegible]; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: [illegible] (Sämtliche in Heidelberg, [illegible] in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg.

Hinein
in den Kampfbund für Deutsche Kultur!

Mannheim

Städt. Planetarium
Beginn der 2. Reihe der
Experimentalvorträge
Donnerstag, den 20. Oktober
20.15 Uhr
Prof. Sigmund Fröhner
spricht über
Moderne
Elektrizitätslehre
I Die Lehre vom Magnetismus und ihre geschichtliche Entwicklung
Einzelkarten M. 0.50, Stud. u. Schüler M. 0.25
Reihenkarten mit 50% Preisermäßigung

Kaufen Sie jetzt —
Knaben-Anzüge Mäntel
strapazierfähige Qualitäten in vielen Farben u. flotten Formen 18.- 15.- 12.- 9.50
Wilhelm Bergdolt
Mannheim, H 1, 5 Breitestraße

Privat-Tanzschule
J. Heinrichsdorff
P 1, 3a, Paradeplatz
Telefon Nr. 229 33
Für Anfängerkurs
werden noch einige Herren gesucht
Am Samstag beginnenden Primanerkurs können noch einige Damen teilnehmen.

Möbelspedition
Karl Kraus, C 8, 11
Tel. 26205
besorgt zu Vorzugspreisen Umzüge und Ferntransporte.

Geld
für alle Zwecke, auch Hypotheken, günstig durch
J. Oehmi, Bankkommission
Mannheim, O 5, 9—11.
Tel. 334 19 (Rückporto).

Elektrischer
Staubsauger
altbek. Marke, mit großem Zubehör, 120 u. 220 Volt, fabrikneu für M. 60.— statt 125.- abzugeben.
Nawroth, Friedrichsring 36

Frau
Mitte 30 Jahre, sucht Arbeit im Haushalt. Gute Zeugnisse. Gefl. Angeb. u. 1546 an das „Hakenkreuzbanner" P 5, 13a.

2 Zimmer u. Küche
(Althaus) 28.- in Sandhofen sofort zu vermieten. Adresse unt. Nr. 1548 beim Verlag „Hakenkreuzbanner"

Täglich süßer
Apfelmost
Ltr. 20 Pf., 10 Ltr. 1.9
Alter Apfelwein
Ltr. 25 Pf., 10 Ltr. 2.20
Kelterei Six, G 5, 2
Telephon 32039.

Fahnen
Abzeichen, Sterne, Knöpfe, Schnüre, Spiegel, Armbinden, Koppelgarnituren.
Wimpel jeder Art.
Dekorations-Artikel.
K. Hautle
N 2, 14

Hanns Heinz Ewers
HORST WESSEL
Ein deutsches Schicksal. Roman
Ganzleinenband Mk. 4.80 - Kartonband Mk. 3.30 - Geheftet Mk. 3.—
soeben erschienen.
Erhältlich in der
VÖLKISCHEN BUCHHANDLUNG
Mannheim, P. 5. 13 a. Telefon 31471

National-Theater Mannheim

Dienstag 18. Oktober	Anfang 20 Uhr	A 4, Sondermiete A 2 **Wetter veränderlich** Dornseiff
Mittwoch 19. Oktober	Anfang 14.30	Schülervorstellung Nr. 4 **Der Freischütz** Rosenstock — Hein
	Anfang 19.30	H 5 **Vor Sonnenuntergang** Maisch
Donnerstag 20. Oktober	Anfang 19.30	Rundfunkübertagung **Die Hochzeit des Figaro** Rosenstock — Hein Größte Ruhe!

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
Semesterbeginn
Dienstag, 18. Oktober

Obstverkauf.
Am Dienstag und Mittwoch, den 18. und 19. Oktober, jeweils vormittags 8 Uhr beginnend, findet im „Großen Mayerhof" in Mannheim, Qu 2, 16, ein Obstverkauf statt.
Badische Landwirtschaftskammer

Breite Straße — Laden
beste Verkehrslage, großes modernes Schaufenster, per 7. November 1932
billig zu vermieten.
Zu erfragen Telephon 33002

Matratzen Couche
Kaminstühle
aufarbeiten — modernisieren — Neuanfertigung
durch das Spezialgeschäft
Ph. Beckenbach, M 2, 13, Telefon 286 33

Kohlen, Koks
Union u. Eiform-Briketts — Holz
E. REHBERGER / Mannheim
nur P 1, 7a, Telephon 318 15

Rückblick auf den DLV-Zuverlässigkeitsflug

Es gibt viele Sportarten und sportliche Leistungen, die sich vor zahlreichem Publikum abspielen. Zu diesen zählt die Sportfliegerei und die dazugehörigen Wettbewerbe, in denen der Schwerpunkt in der Erreichung zuverlässiger Leistungen liegt.

Aus diesem Grunde hat der Deutsche Luftfahrtverband bei der Ausschreibung für den diesjährigen deutschen Zuverlässigkeitsflug keine fliegerische Einzelleistung berücksichtigt, sondern von den teilnehmenden Vereinen eine möglichst hohe Durchschnittsleistung vorgeschrieben. Die Vereine wurden durch die Ausschreibung gezwungen zu beweisen, daß sie in der Lage sind, möglichst viele Besatzungen auf möglichst vielen Nicht-Flugplätzen (Notlandeplätzen) landen zu lassen, ohne daß dabei die Sicherheit der Flugzeugführer und der Beobachter (Orter) in ihren auf Flugplätzen gezeigten Leistungen beeinträchtigt werden. Die Entfernung der Notlandeplätze untereinander mußte mindestens 50 Kilometer betragen, sodaß bei der zur Verfügung stehenden Zeit von vormittags 7 Uhr bis abends 18 Uhr pro Wettbewerbstag, für jeden Maschinentyp eine bestimmte Sollstrecke sich ergibt. Für die Punktwertung war außerdem ausschlaggebend ob die planmäßige Durchführung des Zuverlässigkeitsfluges an drei Wettbewerbstagen erfolgte, oder ob hierzu noch ein vierter Tag benötigt wurde usw.

Der Badisch-Pfälzische Luftfahrtverein E. V. Mannheim hat sich in diesem Jahre mit zwei Maschinen am Zuverlässigkeitsflug wieder beteiligt und hierbei glänzend abgeschnitten. Mit der Maschine D 2123 hat er den ersten Preis und mit D 2250 hat er den zweiten Preis in diesem großen Wettbewerb errungen.

Die Punktwertung der zehn ersten Vereinsleistungen ergibt folgendes Bild: 1. Bad.-Pfälz. LV. e. V. Mannheim 340 Punkte; 2. Bad.-Pfälz. LV. e. V. Mannheim-Adlershof 331 P.; 3. Flugvereinigung der LV. Angestellten Berlin 310 P.; 4. Akademische Fliegergruppe Halle 308 P.; 5. Luftfahrtverein Essen—Oberhausen 287 P.; 6. Burschenschafter Ahoflieg Böblingen 283 P.; 7. Leichtflugzeugklub München 280 P.; 8. Leipziger Verein für Luftfahrt und Flugwesen e. V. 280 P.; 9. Hamburger Aero-Klub E. V. 263 P.; 10. Akademische Fliegergruppe Aachen 248 Punkte.

Den hauptsächlichsten Anteil an diesem Erfolge tragen die Herren Schlerf, Dipl.-Ing. Hasche, Organisationsleiter, sowie die Herren Christ und Bihlmaier.

An der eigentlichen Durchführung der Flüge waren beteiligt:

D 2123.

Führer: Dipl.-Ing. Herr, Oechsner, Balsch, Lapp Siemers, Marian, Dr. Mulzer, Hartmann, Dr. Roseshalmer, Dr. Zimmermann, Pfeifer, Bischof Pfäher, Dr. Kaufmann, Neiger, Hauhmann, Garnier, Dr. Pelzer, Bahler, Ganter II. — Orter: Wojis, Millinet, Erlanger, Graulich, Koch, Dipl-Ing. Givant, Seitz, Krüger, Johann, Hausen, Weber, Thiele, Wohlfahrt II, Schanze, Böhnisch, Dr. Friedmann, Frey, Sommer, Schneider II, Schmid.

D 2250.

Führer: Dipl.-Ing. Hasche, Bihlmaier, Bodenheimer, Dittmar, Kloes, Hameter, Heibert, Schlerf, Lack, Scholz, Dipl.-Ing. Lochner, Marowitz, Gutfleisch, Dipl.-Ing. Schweyer, Flinsch, Christ, Roos, Seitz, Freundlich, Gaus. — Orter: Gerstle, Dr. v. Faulhaber I, Jensen, Ganter I, Graeff, Zigan, Ohr, Scherrbacher, Dipl.-Ing. Hogstotz, Bingler, Doll, Weilhardt, Dr. Krannich, Merseburg, Dr. Müller, Martin, Holleczek, Napoll, Eisenwinder, Sievers.

Die Notlandeplätze, welche jeweils angeflogen und belandet wurden, befanden sich bei: Rheinau, Bruchhausen (Nähe Ettlingen), Karlsruhe (Baden), Nußloch, Bietigheim (Nähe Rastatt, Baden), Mutterstadt, Rehhütte (Nähe Speyer), Darnheim (Nähe Groß-Gerau), Griesheim (Nähe Darmstadt), Walldorf (Nähe Wiesloch).

Als Flugplatzleiter auf diesen Notlandeplätzen haben jeweils die folgenden Herren ihres verantwortungsvollen Amtes gewaltet:

Flugplatzleiter: Morawietz, Gaus, Dr. Zimmermann, Roos, Seitz, Martin, Freundlich, Lack, Scholz, Heiliger, Lapp, Heibert.

Solche Leistungen eines Vereins können selbstverständlich nur erzielt werden, wenn in den Reihen der Mitglieder nicht nur arbeitsfreudige und opferwillige Funktionäre tätig sind, sondern wenn auch der unbedingt notwendige sportliche Geist und Kameradschaft obwalten.

Bemerkt sei noch, daß der Reichsverkehrsminister den vier besten Bewerbern des Zuverlässigkeitsfluges 1932 folgende Preise ausgesetzt hat: 1. Preis: ein dreisitziges Sportflugzeug; 2. Preis: ein zweisitziges Sportflugzeug; 3. Preis: ein 70 PS Flugmotor; 4. Preis: ein 40 PS Flugmotor.

Auf den Notlandeplätzen war überall ein reger Betrieb, da sich die Landbevölkerung natürlich sehr für die landenden und startenden Maschinen interessierte.

Scherrbacher.

Heidelberg

Schlafen Sie schlecht?

Vielleicht liegt es an Ihrer **Matratze**, die sich den Körperbewegungen während des Schlafes nicht mehr elastisch anpaßt.

Oder sind Ihre **Federbetten** nicht im rechten Zustand? — Das Deckbett zu schwer? Die Kissen zu hart? —

Jetzt, vor Beginn der kalten Jahreszeit, in der man bekanntlich das Bett am meisten benötigt, sollten Sie an die **Aufarbeitung** und **Auffrischung** derselben denken!

Neuanfertigungen und Umarbeitungen in eigenen Werkstätten, daher zu **billigsten Preisen.**

Betten-Hippius

Spezialhaus mit modernster Federreinigungs- und Federier-Anlage

Heidelberg / Hauptstraße 2 / Fernsprecher 1694

Nähe Universität u. Jesuitenkirche

Ein Tonfilm-Dokument aus großer Zeit unter Verwendung bisher noch nicht veröffentlichter Original-Archiv-Aufnahmen.

Er zeigt den

Bewegungs-Krieg in seiner vollen Wucht und Größe

Eine meisterliche Schöpfung von brennender Aktualität, die Begeisterung und erhebendes Gedenken bei allen Deutschen auslöst.

Ein Film der Deutschen, den jeder Deutsche sehen muß!

Ab heute in

Kammer-Lichtspiele

Hauptstraße 88 — **Telefon 240.**

NB. Wir machen unsere verehrl. Besucher höfl. darauf aufmerksam, daß der Film mit pausenloser Vorführung gezeigt wird.

Waschkessel Räucherapparate und **eiserne Schubkarren** liefert **Ludwig Pabst** Schlosserei, Eppelheimerstr.

Gebrauchte **Nähmaschine** von Pg. preiswert zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 530 an den Verlag der Volksgemeinschaft.

P. O. (Amtswalter) **MÜTZEN** 2.35 **Hermann Stumpf** Heidelberg Schrieder-Rondell am Bahnhof

Pg. in ganz Nordbaden können sich durch Verkauf eines erstkl. pat. Artikels, — für alle Haushaltungen — guten Verdienst sichern. Angeb. unt. Nr. 535 an die „Volksgemeinschaft".

Tapeten (Reste) auch tapezieren billiger durch **KARL GOOS** Rohrbacherstr. 30 Telefon 3399

Inserieren bringt Erfolg!

ZU VERMIETEN

Gut möbl. Zimmer in gut. Haus, elektr. Licht, Mk. 25.— sof. zu vermiet., evtl. mit Pension. Ladenburgerstr. 76, part.

Möbl. Zimmer zu vermieten Rich. Wagnerstr. 28

2 Zimmer Speisezimmer, Küche und Zubehör in Rohrbach zu vermiet., Miete M. 38.50. Zu erfr. unter Nr. 537 im Verlag der „Volksgemeinschaft".

Ruhige und schön gelegene **5-Zimmerwohnung** mit Küche, Speisek., Badez. mit Badeeinr. Mans., el. L. u. Gas, großer Balkon und sonst. Zub. in Heidelberg-Rohrbach per sof. zu verm. Zu erfrag. bei **W. Schadt,** Heidelberg, Schloßberg 43

Geldmarkt

Ein strebsamer Landwirt von hier sucht auf sein Anwesen (RM. 60 000 Steuerwert) auf 1. 1. 33

2300 Mk.

Es kommen nur Selbstgeb. in Frage. Off. unter Nr. 536 an an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Unsere Wohnung befindet sich ab 18. Oktober

Rohrbacher Straße 58 I

Gebr. Willrich

Asphalt-, Cement- und Terazzo-Geschäft

Tel. 939

Große öffentliche Kundgebung

des Kreises Heidelberg

am Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8.30 Uhr in der Stadthalle.

Es spricht:

Gauleiter Robert Wagner

über:

Bolschewisten — Herrenklub oder Volksregierung.

Einsetzung der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises Heidelberg.

Mitwirkung des Musikzuges der Standarte 110.

Einlaßgebühr 40 Pfg. — Erwerbslose und Kriegsbeschädigte 20 Pfg.

Vorverkaufsstellen: Volksgemeinschaft, Anlage 3; Kaffee Zapf, Hauptstraße 69; Hilpert, Arkaden; Sattler, „Deutsche Eiche"; Ph. Busch, Landhausstraße 3; Kreisgeschäftsstelle, Gaisbergstraße 55; Gg. Treiber, Ladenburgerstraße 20; Hugo Mursa, Brückenstraße 27 und Leihbibliothek Richard-Wagnerstraße 8.

VOR-ANZEIGE!

für den 29. Oktober 1932

Tanz-Schau

verbunden mit **BALL**

„Der Tanz im Wandel der Zeiten 1580—1933"

Diese interessante Vorführung findet statt **im großen Saale der STADTHALLE**

TANZ-SCHULE ALFRED NUZINGER Bismarckstraße 19

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag, 18. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement A 3 **Die gold'n Meisterin**
Mittwoch, 19. Oktober	19.45 — 22.45	Außer Ab. und Fr.V.B Abt. A **Die Nibelungen** Trauerspiel von Hebbel.
Donnerstag 20. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement B 4 **Die Entführung aus dem Serail**
Freitag, 21. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement C 4 **Die Entführung aus dem Serail.**
Samstag, 22. Oktober	15.00 — 18.00	Schülervorst. zu k. Preisen **Die Nibelungen**
	19.45 — 22.30	Ermäßigte Preise **Die gold'ne Meisterin**
Sonntag, 23. Oktober	15.30 — 17.45	Sonntag-Nachm.-Preise **Freie Bahn dem Tüchtigen**
	20.00 — 22.45	Ermäßigte Preise **Die gold'ne Meisterin**

Es ist bestimmt

für Sie eine Ueberraschung, in unserem Fenster die vielen aparten Mützenarten zu sehen, die wir Ihnen anzubieten haben. Wolle, Bouclé, Angora, Chenille, was Sie sich nur denken; und Preise — schon von 50 Pfg. an! Elsa Faul, Spezialhaus für Damenhüte am Bismarckplatz.

Die Geburt eines gesunden

Horst Adolf

zeigen in dankbarer Freude an

Karl Bennebach und Frau

Heidelberg, Römerstraße 36

CAPITOL 1305 Plätze

Auf stürmisches Verlangen:

Jean Kiepura

Das Lied einer Nacht

mit **Fritz Schulz — Magda Schneider Otto Wallburg**

Von betörendem Reiz das großartige

Lied einer südlichen Nacht

und über diesen Film erhebt sich **strahlend sieghaft** Jean Kiepuras gottbegnadete **Wunderstimme.**

Freiaufnahmen: **Lugano — Locarno bezwingend schön!**

Bühne: Bei stürmischem Beifall **Die 6 Ikarier** (Kirks Truppe) **in ihren tollkühnen Sensationen!** Dazu Tonbeiprogramm!

Beginn: Lied einer Nacht 4.00, 6.30, 9.10 Uhr. Beiprogramm: 5.35, letzte Vorstellung 8.30 Uhr.

Eingetroffen

1 Waggon Filderkraut

Ph. Künzler

Bergheimer Straße 112

Fernsprecher Nr. 1401

NB. Wird gleich mit Maschine geschnitten und frei Haus geliefert.

Neu eingetroffen

für SA. und SS.

Soldatenfibel . . . RM. 1.—

Die neue Gruppe . . RM. 1.—

Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Abt. Buchvertrieb Anlage 3 — Fernsprecher 4048

Bei Bestellungen per 1. November wird die Zeitung sofort geliefert

Die Volksgemeinschaft, Anlage 3

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit für ¼ Jahr ab Monat _____ die wöchentlich 6mal erscheinende 12 seitige Tageszeitung

„Volksgemeinschaft"

Kampfblatt der Nationalsozialisten für Franken, Odenwald u. Bauland.

Das Bezugsgeld von monatlich Mk. 2.10 zuzüglich Postbestellgeld oder Trägerlohn bitte ich durch den Postboten oder Träger bei mir regelmäßig einziehen zu lassen.

Name _____

Wohnort _____, _____ Str. Nr. _____

— Bitte recht deutlich schreiben —

Diese Karte darf nur am Wohnort des Bestellers eingeworfen werden